

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

Der großdeutsche Gedanke.

Wir österreichische Deutsche dürfen auch in der Bedrängnis nicht verzagen. Wenn uns im eigenen Lande, im Lande der alten Markomannen, die Tschechen Fremdlinge schelten und uns ihr zweifelhaftes Staatsrecht aufzwingen wollen, dann müssen wir ihnen kühn und gemessen unser unzerbrochenes altes, ererbtes und erworbenes Staats- und Heimatsrecht entgegenhalten. Wir haben lange genug auf uns selbst vergessen, indem wir nur auf der Menschheit Heil bedacht waren und die Wohlfahrt unserer Widersacher fördern halfen. Nun aber erinnern auch wir uns des Wertes und Ruhmes, der Macht und Größe unseres Volkes und fühlen uns als seine treuen Söhne, eingedenk der Dichterworte:

Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimat ist's, aus der wir zogen.
Deutscher Art zum Preise sang voll edler Begeisterung
schon Walthar von der Vogelweide vor sieben-
hundert Jahren:

Tiuschiu zuht gât vor in allen.
Von der Elbe unz an den Rin
und her wider unz an Ungerlant
Mugen vol die besten sin,
die ich in der werlte hân erkannt.

Vom Rheine bis aus Ungarland und von Meer zu Meere reichend: so war damals das große deutsche Vaterland. Zwar ist seither gar manches Land aus dem alten Staatsgefüge gerissen worden; aber der großdeutsche Gedanke ist niemals ganz erloschen und verglommen: er leuchtet und lodert immer wieder hell auf in Zeiten der Gefahr und des muthigen Aufschwunges. Als der ländergierige Franzosen-Kaiser Europa unterjochen wollte, war es die Blut des großdeutschen Gedankens, die Deutschland von den Feinden reinigte und rettete. Mächtig strahlte jener Gedanke auch in der stürmischen Morgenröthe des Jahres 1848. In Ehren stand damals das schwarz-roth-goldene Banner. Freilich sind zu unserem Schaden seither gerade die Italiener, Slaven und Magyaren glücklicher emporgekommen und haben für ihre nimmerfatte Begehrlichkeit Vieles gewonnen.

Wenn sich der Deutsche der trüben Gegenwart nicht freuen kann, so senkt er den Blick in die große Vergangenheit und schöpft aus ihr wie aus einem Jugendbrunnen erquickenden Trost und Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft. Denn was einmal bestanden hat, kann wieder erstehen, Verlorenes kann wieder gewonnen werden; Völker sind dauerhafter als Staaten. Was Gott verbunden hat durch Blutesbande, das soll der Mensch nicht trennen durch das Schwert.

Nicht die Dichter allein nähren in uns die hehre Flamme des großdeutschen Gedankens; auch ernste Männer der Wissenschaft, Geschichte- und Sprachforscher, halten uns die Erinnerungen der Vorzeit wach, damit das rege Gefühl der gemeinsamen Abstammung und Muttersprache in uns lebendig bleibe. So ist vor etlichen Wochen ein bedeutsamer Vortrag, den ein berühmter greiser Gelehrter, der Universitäts-Professor Dr. Joh. Nep. Sepp, zu München gehalten hat, unter dem Titel „Deutschland einst und jetzt. Mahnruf an die deutsche Nation“, als Flugschrift erschienen.*) Vielleicht kommt dieser Hinweis auf sie schon zu spät; denn hoffentlich kennt bereits jeder gute Deutsche jene herzhafteste Trostschrift und wirkt freudig mit, sie unter schlaffen Stammesgenossen zu verbreiten, da sie vortrefflich geeignet ist, im Fluge die deutschen Herzen zu ergreifen. Denn welcher Deutsche könnte so stumpfsinnig sein, daß er sich nicht freuen sollte, einem Volke anzugehören, dessen Tüchtigkeit schon in der grauen Vorzeit sogar von den Feinden hochgeschätzt ward! „Keine Nation“, jagt der Verfasser, „hat ein Sittenzeugnis und Ehrendiplom aufzuweisen, wie es der römische Geschichtsschreiber Tacitus unsern Vorfahren ausgestellt hat. Wohl uns, wenn wir nach anderthalbtausendjähriger Civilisation noch daselbe Lob verdienen.“ Und welcher empfindsame Leser vermöchte gleichgiltig zu bleiben, wenn ihm der gelehrte Verfasser in großen Unrissen der Deutschen einstige Machtentfaltung schildert, ihren sittigenden Einfluß rühmt und mit wehmuthsvollem Hinblick auf die Gegenwart die erlittene Einbuße beklagt! Es ist erhebend und erquickend, zu sehen, wie er sich das Feuer der großdeutschen Gesinnung bis ins ehrwürdige Alter von achtzig Jahren treu bewahrt hat und mit hoffnungsfroher, jugendkräftiger und doch gewichtiger Rede des Lesers Herz entzündet, sofern noch ein Funke darin glimmt. Zugleich zeugt sein ermunternder Mahnruf glänzend gegen die laubläufige Meinung, ein katholischer Gottesgelehrter müsse der Noth und dem Ruhme seines deutschen Volkes kalt oder gar feindselig gegenüberstehen. Als gründlicher Gelehrter ist er ja in deutschen Landen wohl bekannt, indem er z. B., als er gegen den vernünftelnden David Fr. Strauß sein „Leben Jesu“, ein Werk von sieben Bänden, schrieb, eine Forschungsreise ins gelobte Land unternahm. Hat doch der muthige Mann seiner standhaften Ueberzeugung mehrmals sein Amt geopfert.

Des wackern Baiern theilnahmevolle Fürsprache gilt vornehmlich uns Deutschen Oesterreichs. Ob er unsere Lage kennt, zeigt der Satz, mit dem er seine Meinung über Hufz, die Hussitenstürme und die so thörichte Verherrlichung

*) Verlegt ist die Schrift bei J. F. Lehmann zu München und kostet einzeln 40 Pf., bei Partiebezug von 50, 100 oder 1000 Stück je 30, 20, 15 Pf. Den Reinertrag widmet der Münchener „Verein zur Erhaltung des Deuththums im Auslande“ dem Deutschen Studentenheime und Vereinshause zu Gießen.

Hussens einleitet: „Die grimmigsten Feinde der Deutschen waren von jeher die Tschechen, an die wir Böhmen, die germanische Götterburg, einbüßten“. Und der Bedrängten nimmt er sich mit den Worten an: „Um so weniger dürfen wir unsere nächsten Nachbarn im Stiche lassen, uns eröffnet sich ein Lichtblick, daß wir wenigstens moralische Erüberungen machen, ihnen fortwährend die Hand reichen und sie im Kampfe um ihre Existenz unterstützen können“.

Es ist fürwahr ein trauriges Verhängnis, daß solche Schutzverheißung nothwendig wird in den Ländern, wo einst das Lied der Nibelungen erklang, wo Walthar sang und wo Jahrhunderte hindurch der deutsche Kaiserthron gestanden hat. Hundert Jahre sind seit der Zerreißung des polnischen Reiches vergangen, und doch hoffen die Polaken: Noch ist Polen nicht verloren; vor beinahe dreihundert Jahren ward Böhmen gegen die widerspenstigen Tschechen dem deutschen Kaiser erobert, und dennoch dürfen die heutigen Tschechen auf ihr vermeintliches Staatsrecht pochen und von Krönungs-Statthaltern reden: nur wir Deutsche sollen schweigend vergehen und allen geschichtlichen Zusammenhang mit den Brüdern aufgeben, obwohl noch unser Viele selbst das alte Machtgebiet erlebt, wo unsere eigenen Väter oder Brüder als Soldaten zu Mainz, Ulm und Frankfurt standen und der deutschen Nation die meeresumfingenden Herzogthümer Schleswig und Holstein zurückerobern halfen. Hat sich der weltbeherrschende Deutsche von dreißt schmähen Tschechen schon so stark einschüchtern lassen? Sie schmähen und verdächtigen unsere gerechte Erinnerung tausendjähriger Reichs- und Bluts-gemeinschaft, weil sie unsere Kraft kennen und ihren sichern Untergang fürchten. Drum buhlen sie um Rußlands Hilfe und lassen sich verhehen.

Der großdeutsche Gedanke ist nicht staatsgefährlich und nicht empörend wie hussitische Tollheit, die sich sogar in roher Beschuldigung des kaiserlichen Adlers gefällt; er verträgt sich vielmehr sehr wohl mit der Treue gegen das angestammte Herrscherhaus, die erlauchten Erben der mächtigen alten deutschen Kaiser, er fordert von uns nicht Unterwerfung und Schwächung, sondern hofft von der Vorkehrung einen glücklichen Ausgang durch freien friedlichen Vertrag, der uns den ungeschmälerten Fortbestand unserer Stammesart und Stammesgemeinschaft verbürgt.

Der großdeutsche Gedanke ist uns ein fester wahrer Schild gegen den Uebermuth allslavischer Gelüste; dem Panславismus troge einstens Allgermanenthum!

Hadubrant.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Wien, 1. October. Heute versammelte sich das „hohe“ Haus zu seiner letzten Tagung vor den nächsten Reichsrathswahlen, und da das Wahländerungsgesetz bereits die Sanction des Kaisers erhielt, fühlt sich ein großer

(Nachdruck verboten.)

Viola fidelis.

Eine Mär von Luise Schiffo.

(Schluß.)

Mußte Viola auch bald den Wanderstab ergreifen und eine neue Heimat suchen, so hatte sie den über Alles geliebten Mann doch hegen und pflegen dürfen. Ja, sie liebte Aurelius! Tief und leidenschaftlich, schon lange, ehe sie wußte, wie sie dieses Gefühl benennen sollte. Es war nicht nur Dankbarkeit, was sie ihm so tief ergeben machte, es war die Liebe eines edlen Frauenherzens. Aber Niemand durfte es erfahren; jetzt schon gar nicht, wo Ethelinde ihn so schönede verrathen und so tief gekränkt hatte. Wohl waren die Koriker davongezogen und Hagarts Burg verbrannt; aber dennoch wollte Viola nicht länger hier verweilen, als bis Aurelius ihrer Pflege nicht mehr bedürfte. Das konnte noch einige Tage dauern. Bis dahin wollte sie den ganzen Schatz zärtlicher Liebe und Fürsorge an ihn verschwenden. Eifrig sammelte sie die Pflanzen, deren Heilkraft sie ihre Mutter kennen lehrte, doch siehe da! Unter der blühenden Weißdornhecke dufteten die lieblichsten aller Frühlingsboten — Veilchen! Erfreut bückte sich das Mädchen und gar bald hatte sie einen ansehnlichen Strauß gepflückt. Noch ein paar Aestchen Weißdornblüte, dann raffte sie ihre Kräuter auf und eilte, heimzukommen.

Die Blumen wollte sie dicht an Aurelius' Lager stellen, auf daß ihn ihr Duft erfreue, wenn er erwachte. Da stand plötzlich Metellus vor ihr und sagte:

„Eile nach Hause, Viola! Der Herr ist erwacht und verlangt nach Dir!“

Beinahe hätte Viola die Blumen fallen lassen vor freudigem Schreck. Mit zitternder Hast eilte sie vorwärts, indeß ihr der Geschwähige erzählte, was er mit seinem Herrn von ihr gesprochen. Sie achtete kaum seiner Worte; endlich stand sie in der Vorhalle, legte die Kräuter beiseite, ordnete die Blumen in einer zierlichen kupfernen Schale und trat in das Wohngemach des Gebieters. Das Herz pochte ihr zum Zerspringen und jähle Röthe färbte ihre Wangen, als sie Aurelius erblickte. Er hatte sich auf seinen linken Arm gestützt, indeß er die Rechte ihr entgegenstreckte. Sie stellte die Blumen auf einen Schemel vor dem Ruhebett.

„Hier, o Herr! Nimm den ersten Gruß des Frühlings und des Lebens an den Wiedergehenden! Möge er Dich ein wenig erfreuen!“

Gesenkten Blickes hatte sie gesprochen, aber als sie jetzt das Auge hob, da begegnete sie seinem ersten Blick, aus dem ihr heute ein nie gekannter feuchter Schimmer entgegenleuchtete.

„Viola, Du Edle! Die Götter mögen Dich belohnen! Du sammelst feurige Kohlen auf mein Haupt. O, sag, kannst Du mir verzeihen?“

Weich und bittend klang es von seinen Lippen. Dabei hatte er ihre Hände erfaßt und blickte forschend auf die feinen Handgelenke; rings um sie zog sich ein blutunterlaufener Streifen.

„Das habe ich gethan! Ich habe Dich gequält und mißhandelt, wofür Du mir das Leben gerettet hast! O vergib!“ Und er drückte seine Lippen fest auf die kleine bebende Hand, die er vor Kurzem noch vor grimmen Zorn hätte brechen können.

„Was thust Du, o Herr? Ich bin ja Deine Sklavin Viola!“ stammelte das Mädchen, denn es glaubte wohl, die Aufregung habe seine Sinne getrübt.

„O fürchte nichts! Ich träume nicht mehr den entseßlichen Traum und danke den Göttern, daß mir die freundliche Lichtgestalt geblieben, die mir all das Böse verschont!“

Er meint Ethelinde, der Unselige! dachte Viola. Aber, als habe er ihre Gedanken errathen, fuhr Aurelius fort:

„Nicht die rothhaarige schöne, falsche Schlange ist es, sondern Du, Viola!“ Und wieder küßte er das wundte Handgelenk. „O sag! Darf ich gut machen, was ich gethan, und nimmst Du mein Herz, wenn ich es Dir zu Füßen lege? Ich will Dein getreuer Schützer sein und Du sei fortan meine Herrin! Viola hörst Du? Ich habe Dich lieb! Lange schon, ehe ich's wußte. Ich will nun ein ganzes Leben lang Deine Treue belohnen! Willst Du mich abweisen, wenn ich Dich bitte, werde mein Weib?“

Viola glaubte ihren Ohren nicht trauen zu dürfen und rang nach Worten. Sie meinte zu begreifen. Dankbarkeit und Mitleid waren es, die ihn so sprechen ließen und niemals wollte sie dies Opfer annehmen, obwohl es heiß durch ihre Adern rollte bei dem Gedanken, sein Weib sein zu dürfen. Trübe lächelnd schüttelte sie den Kopf.

„Du bist noch im Fieber, Herr! Ich gehe, Dir einen kühlen Trank zu bereiten.“ Sie wollte sich entfernen, aber da flog die Linnenbinde von Aurelius' Haupt an ihr vorüber auf den Estrich.

„Wenn ich von Dir kein anderes Wort höre, so brauche ich weder Trank noch Verband. Wer sagt Dir, daß ich dann überhaupt genesen will?“

Theil der Abgeordneten eigentlich nicht mehr befugt, an die Erledigung wichtiger Arbeiten zu schreiten. In der heutigen Sitzung widmete Präsident Freiherr von Chlumetz den verstorbenen Abgeordneten Egon Prinz zu Hohenlohe und Georg Lienbacher Nachrufe.

Abg. Dr. Pergelt und Genossen brachten folgenden Dringlichkeitsantrag ein: „Das Haus wolle beschließen: 1. Die Regierung wird aufgefordert, ungefäumt geeignete entschiedene Maßnahmen vorzunehmen, damit der besonders in letzter Zeit von Seite eines großen Theiles der tschechischen Bevölkerung gegen das deutsche Volk in Böhmen betriebenen maßlosen Verhöhnung und Vergewaltigung endlich ein Ziel gesetzt und den Deutschen in Böhmen der verfassungsmäßig gewährleistete nationale Schutz gesichert werde. 2. Dieser Antrag werde mit allen nach § 42 der Geschäftsordnung zulässigen Abkürzungen der Geschäftsbehandlung unterzogen.“

Abg. Dr. Rofner interpellirte den Ministerpräsidenten über die traurigen Vorkommnisse zwischen Deutschen und Tschechen im Schurz-Königinhofer Bezirke.

Der Jungtschechen-Club brachte einen Dringlichkeitsantrag, betreffend den Schutz der tschechischen Minoritäten im geschlossenen deutschen Sprachgebiete, ein.

Unter den eingebrachten Interpellationen befand sich die folgende des Abg. Grafen Ruenburg und Genossen:

„Wie Blätter verschiedener Richtung, auch solche, die der Regierung nahestehen, übereinstimmend mitgetheilt haben, hat der Statthalter von Salzburg, Graf Sigmund Thun, auf dem vierten allgemeinen österreichischen Katholikentage, der Ende August und Anfangs September dieses Jahres in Salzburg abgehalten wurde, im Namen der Regierung eine Begrüßungsrede gehalten, in der er seine Sympathien mit den Zielen des Katholikentages zum Ausdruck brachte und den Wunsch aussprach, daß die hohen Ziele, welche der Katholikentag sich gestellt habe, ihre Verwirklichung finden mögen. Der Herr Statthalter konnte schon nach den prononcierten Persönlichkeiten, welche als die Einberuher des Katholikentages fungierten oder auf demselben sonst eine hervorragende Rolle zu spielen berufen waren, ebenso aus den Tagesordnungen keinen Augenblick im Zweifel sein, daß unter den Zielen, welche der Katholikentag sich gestellt hatte, auch solche sich befinden, deren Verwirklichung mit der bestehenden österreichischen Gesetzgebung, sowie mit der äußeren Politik Oesterreichs in directem Widerspruch stehen. Auf dem Salzburger Katholikentage wurden Debatten geführt und Beschlüsse gefaßt, welche der österreichischen Reichs- und Landesgesetzgebung auf dem Gebiete der Schule und den Einrichtungen, welche auf Grund dieser Reichs- und Landesgesetze getroffen worden sind, direct widersprechen; ebenso wurden auf dem Salzburger Katholikentage Debatten geführt und Beschlüsse gefaßt, welche in offenem Gegensatz zu der von Oesterreich in solennem Weise kundgegebenen Richtung der österreichischen äußeren Politik stehen. Die Unterzeichneten stellen somit die Anfrage: „Hat der Herr Statthalter die von den Zeitungen, darunter auch von officiösen Blättern, mitgetheilte Rede wirklich gehalten? Hat er dies im Auftrage oder mit Wissen der Regierung gethan? War die Regierung, falls er nicht im Auftrage der Regierung gehandelt hätte, mit seinen Aeußerungen einverstanden? Wenn aber die Regierung mit den Aeußerungen nicht einverstanden war oder der Statthalter diese Aeußerungen nicht gethan hätte, warum wurde dies von der Regierung nicht klargestellt?“

Der Finanzminister Ritter von Bilinski legte den Staatsvoranschlag vor. In seiner Begleitrede gab der Minister bekannt, daß die Regierung eine auf den Verschleiß von Viehsalz abzielende Vorlage einbringen werde, wodurch der An- und Verkauf von Viehsalz freigegeben, aber jeder Mißbrauch strenge geahndet werden soll. Ueber den Ausgleich mit Ungarn sprach der Minister viel. Die Quotenfrage beleuchtete er u. a. folgendermaßen: „Die österreichische Regierung ist von allem Anfang an auf dem Standpunkt gestanden — sie

steht auch heute und wird immer auf diesem Standpunkte stehen — daß, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich sich leider nicht in dem Maße gebessert haben, als die Verhältnisse in der ungarischen Reichshälfte, die wir ja dazu nur beglückwünschen können, die Quote zu Gunsten Oesterreichs entsprechend geändert werden muß.“

Die österreichische Regierung sei bisher allerdings nicht in der Lage gewesen, irgendwelche Vereinbarungen in diesem Sinne zu erzielen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil beide Regierungen von dem Rechtsstandpunkte ausgingen, daß die Quotenfrage vor allem Anderen durch die beiderseitigen Quoten-deputationen behandelt werden müsse und daß die Regierungen erst nach einem allfälligen negativen Abschlusse der Verhandlungen dieser Deputationen eingreifen berechtigt und verpflichtet seien. Dieser Zeitpunkt sei bisher nicht eingetreten. Trotzdem habe die österreichische Regierung gar keinen Anstand genommen, in die Verhandlungen einzugehen und auch der ungarischen Regierung Zugeständnisse zu gewähren, gerade so wie die ungarische Regierung Zugeständnisse gemacht habe. Die Regierung habe nicht auf die Lösung der Quotenfrage warten können, weil es sonst mit dem Ausgleich nicht vorwärts gegangen wäre. Eine Gefahr bestehe hier durchaus nicht. Der Minister hob im weiteren Verlaufe seiner Rede hervor, daß die Regierung sich der Thatsache fügen müsse, daß dieses Haus den Ausgleich nicht machen wird. Der Ausfall dieses Ausgleiches sei ein guter und auf diesen Inhalt könne sowohl die österreichische, als auch die ungarische Regierung stolz sein. Der Minister bat schließlich, den Staatsvoranschlag rasch in Berathung zu ziehen.

Der Abg. Raizl bekämpfte die Anschauung des Finanzministers, es sei zweckmäßig gewesen, den Staatsvoranschlag noch diesem Hause vorzulegen.

Zur Begründung seines Dringlichkeitsantrages erhielt der Abg. Dr. Pergelt das Wort. Dieser wies darauf hin, daß die Tschechen mit den bisherigen Erfolgen ihrer Eroberungspolitik nicht zufrieden seien, weshalb sie Agenten in deutsche Gegenden sendten, denen tschechische Einwanderer folgen. Dann würden Tschechisierungsvereine gegründet und aus friedlichen tschechischen Einwanderern würden plötzlich tschechisch-nationale Gegner, die das genossene Gastrecht den deutschen Gastfreunden gegenüber in der empörendsten Weise mißbrauchten. (Lebhafte Widerspruch bei den Jungtschechen und Rufe: „Gastrecht!“ „Gehört denn Böhmen Ihnen?“) Die Deutschen würden stets als Eindringlinge und Räuber hingestellt. In jüngster Zeit werden geradezu nationale Paradenzüge in das deutsche Sprachgebiet veranstaltet. Werde irgendein deutsches Fest begangen, so fände sich sofort ein tschechischer Sokolverein und veranstalte an demselben Tage einen Ausflug in denselben Ort. (Rufe von den Bänken der Jungtschechen: „Sie haben ein Recht dazu!“) Der Redner erinnerte an die Vorfälle in Kuchelbad und an jene Scene auf dem Prager Graben, wo ein friedlicher deutscher Bürger von einem Tschechen angefallen wurde, weil er ein Deutscher war. (Lebhafte Widerspruch bei den Jungtschechen.) Der Abgeordnete zählte dann die von tschechischen Vereinen in deutsche Gegenden unternommenen Ausflüge auf. (Abg. Brzora: „Wir waren auch in Berlin!“ Heiterkeit Abg. Morre: „Dort hätten's Ihn a'g'lieert!“ Lebhaftes Heiterkeit.) Der Präsident ersuchte um Ruhe. (Abg. Morre: „Müssen denn diese alleweil reden! Warum soll ich schweigen? Hätte ich sie nur in Berlin a'Woch'n, sie kämen anders zurück!“ Lebhaftes Heiterkeit. Abg. Purkhart: „Das geht ihn gar nichts an!“ Abg. Morre: „Ja, Sie allein haben da zu reden! Wir sollen gar nicht hereinkommen!“ Rufe auf der Linken: „Bravo, Morre!“ Abg. Morre: „Kommen's einmal nach Steiermark! Wir werden's Ihnen sagen!“ Lebhaftes Heiterkeit.)

Der Abgeordnete Pergelt setzte seine Rede so dann fort und betonte, daß in Böhmen so lange nicht Ruhe und Friede eintreten würden, bis nicht der gerechten Forderung der Deutschen in Böhmen nach einer nationalen

Abgrenzung von der Regierung werde Folge gegeben werden. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen auf der linken Seite.)

Nachdem der Abg. Dr. Herold auf die Ausführungen des Vorredners erwidert hatte, ergriff der Ministerpräsident Graf Badeni das Wort, um auf die wichtigsten Erscheinungen der jüngsten Bewegung in Böhmen hinzuweisen und dann u. a. zu sagen: „Ich hätte gedacht, daß die Interessenten dieses so muthwillig provocierten häuslichen Krieges, dem die Fernstehenden (ist darunter auch die Regierung? Ann. d. Schlichtg.) kein Verständnis entgegenzubringen vermögen und der sich auch eines wenig sympathischen Zuges erfreut, keinen Grund hätten, für die Verbreitung dieses Schauspiels Sorge zu tragen, und zwar umso weniger, als, wie ich ja ganz offen gestehen muß, meiner Ansicht nach das Agitationsfluidum stark mitspielt, besonders mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichsrathswahlen. (Heiterkeit.)“

Der Abg. Ruz betonte, daß der Ministerpräsident den Streit in Böhmen zu unterschätzen scheine und daß man von den Deutschen in Böhmen mehr Toleranz und Rücksicht, als sie bisher geübt hätten, nicht verlangen könne, ohne sie zu degradieren. Die Deutschen in Böhmen brauchten die Regierung nicht zu ihrer Rettung, sie verlangten von ihr nur die pflichtgemäße Ausübung ihrer Obliegenheiten zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung, um nicht zur Selbsthilfe greifen zu müssen.

Die Ueberprüfung des Grundsteuerkatasters.

Der Finanzminister richtete an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses eine Zuschrift folgenden Inhaltes: Gemäß der §§ 3, 5 und 20 des Gesetzes vom 12. Juli 1896 ist zum Zwecke der Revision des Grundsteuerkatasters eine Centralcommission zu bilden, welche aus 48 Mitgliedern und ebenso vielen Ersatzmännern zu bestehen und ihre Wirksamkeit im Jahre 1897 zu beginnen hat. Von diesen 48 Mitgliedern und Ersatzmännern hat das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes 24 Mitglieder und 24 Ersatzmänner in der Weise zu wählen, daß auf jeden der 24 Rayons, welche zum Zwecke der Grundsteuerregelung gebildet worden sind, je ein Mitglied und ein Ersatzmann aus der Reihe der Grundbesitzer des bezüglichen Rayons entfällt. Die 24 Rayons sammt den dazu gehörigen Schätzungsbezirken, beziehungsweise Distrikten sind aus der Beilage zu dem Gesetze vom 1. Jänner 1895 ersichtlich. Ich beehre mich, daß löbliche Präsidium zu ersuchen, wegen Vornahme dieser Wahlen gefälligst das Geeignete veranlassen und mir von dem Ergebnis derselben Mittheilung machen zu wollen.

Der Staatsvoranschlag für 1897.

Der vom Finanzminister Ritter von Bilinski dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Staatsvoranschlag für das nächste Jahr beziffert die Einnahmen mit 692 Millionen 703.959 fl., die Ausgaben mit 692 Millionen 161.183 fl. Es ergibt sich somit ein Ueberschuß von 542.776 fl. Die Ausgaben steigerten sich in diesem Voranschlage im Vergleich zum diesjährigen Budget um 26.89 Millionen, die Einnahmen um 26.69 Millionen Gulden. An der Steigerung der Einnahmen ist die Finanzverwaltung mit 19, das Eisenbahnwesen mit 9.6, das Handelsministerium mit 3.2 Millionen Gulden beteiligt. — In Wiener liberalen Blättern, namentlich in der „N. Fr. Presse“, wurde an dem Staatsvoranschlage eine strenge Kritik geübt, indem das genannte Blatt u. a. schrieb:

„In den Einnahmen arbeitet der Finanzminister mit hochgespannten Ziffern im Gegensatz zu Ungarn, wo die directen und die indirecten Ausgaben und Verzehrungssteuern nicht wesentlich größer eingestellt wurden, als im Vorjahre. Welche Schätzung ist vorsichtiger, jene des Herrn Lukacs im ungarischen, oder jene des Herrn von Bilinski im österreichischen Budget? Wir denken, Herr v. Bilinski

Erschreckt hob das Mädchen die Binde auf, tauchte sie in den bereitstehenden Kräuterjast und legte sie trotz der erregten Gegenrede Aurelius um den Kopf, ihm wie einem eigeninnigen Kinde zusprechend. Er aber zog die schlanke, biegsame Gestalt plötzlich an sich und flüsterte leidenschaftlich:

„Viola, glaube mir, ich liebe Dich wirklich, wie ich noch nie ein Weib geliebt habe! Werde mein oder —“

Wieder griff er nach der Binde. Da fühlte er sich von zwei weichen Armen umfassen und angstvoll flegte Viola: „Herr, laß ab von solchen Gedanken! Ich will ja bei Dir bleiben, aber —“

„Dich lieben und Dein Weib werden, das kann ich nicht! — Das wolltest Du doch sagen, nicht wahr? O ich weiß!“

Er lachte spöttisch und drängte Viola von sich. Aber da flüsterte es plötzlich dicht an seinem Ohr:

„Theurer, über Alles geliebter Mann! Darf ich Dich denn wirklich lieben? O so wisse denn, daß niemand auf Erden Dich mehr lieben kann, als ich!“ Und sie sank ihm zu Füßen und weinte, doch diesmal waren es Thränen des Glückes, wie sie nur selten uns armen Sterblichen beschieden sind.

Wie Sonnenschein glitt es über Aurelius' bleiches Gesicht. Sanft löste er die Hände Viola's von ihrem Antlitz und blickte ihr lange forschend in die unergründlichen Augen, aus denen ihm eine Welt voll grenzenloser Liebe entgegenleuchtete.

„Mein! Mein!“ jubelte er und drückte einen heißen, langen Kuß auf die Lippen der Knieenden, die mit geschlossenen Augen, wie betäubt von dem plötzlich über sie hereinbrechenden Glück, den Kopf an seine Brust lehnte.

Da trat Metellus mit Aurelius' Unterbefehlshaber über die Schwelle. Erglühend vor Scham, erhob sich Viola. Aurelius aber erfaßte ihre Hand, und das Mädchen an seine Seite ziehend, sagte er:

„Seht, hier meine Braut Viola, mit dem Zunamen Fidelis, eine edle, freie Römerin und baldigst eure Domina! Geht und verkündet es meinen Leuten! Sie mögen sich von Murtius, dem Kellermeister, bewirten lassen und den Tag als Festtag feiern, an dem sich Aurelius die Herrin errungen!“ Leise aber fügte er hinzu, indem er Viola's Hand an seine Lippen drückte: „Nicht wahr, Du Geliebte! Nicht leicht hätte man Dir einen schöneren und besseren Zunamen wählen können? Denn Du bist in Wahrheit — „Viola, die Vielgetreue.“

Sprechende Vögel.

Aus der Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ gieng jüngst eine Mittheilung in eine große Anzahl von Blättern über, welche geeignet war, einiges Aufsehen zu erregen. Es handelte sich um einen sprechenden Kanarienvogel, eigentlich um zwei sprechende Kanarienvögel.

In der Zeitschrift war von einem Kanarienvogel die Rede gewesen, der einige Worte in seinem Gesange deutlich wiedergab. Die Schriftleitung erhielt darauf aus Dresden eine Zuschrift, welche lautete: „Soeben lese ich in der „Gefiederten Welt“ die Mittheilung über einen sprechenden Kanarienvogel. Obwohl dies nicht der erste Fall ist, über den berichtet wurde, so dürfte es doch interessieren, zu erfahren, daß es auch hier in Dresden solch einen kleinen Sprachkünstler gibt. Ich hörte ihn hier

bei der jüngst abgehaltenen Kanarien-Ausstellung im Stadtschloßchen. Er stand mitten im Saal und war immer von Neugierigen umlagert. Der Lärm um ihn herum schien ihn wenig zu stören, denn bald, nachdem ich mir ein Plätzchen am Tische erobert hatte, begann er, auf das Pfeifen eines Herrn antwortend, mit seinem Gesang, in welchem er auch die Worte: „Du, du, du süßes, liebes Mädchen, du, du!“ langsam und deutlich zu Gehör brachte.“

Ich hatte selbst nicht geglaubt, plaudert J. A. Vaccio in der „Wiener Zeitung“, daß es zu verstehen sein würde, und war auf das höchste erstaunt, die Worte von diesem kleinen Vogel so außerordentlich deutlich zu hören, und daß der kleine Künstler mit der Wiederholung seiner Kunst nicht kargte, beweisen die unterschriebenen Bescheinigungen anderer Personen. Der geschickte Vogel war von gewöhnlicher Landrasse.“

Es liegt keinerlei Grund vor, die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, und zudem enthält sie, wie schon die erste Mittheilung der „Gefiederten Welt“ besagte, nichts Neues. Ich selbst erinnere mich, in meiner Jugend von einem Kanarie, einem Harzer Roller, gehört zu haben, der in seinem Gesange laut und deutlich die Worte: „Grolle, grolle mir nicht“ einzuflechten verstand. In Paris hörte ich seinerzeit auch von einem Kanarienvogel sprechen, der einige Worte aus einem landläufigen Chanson zum Besten gab.

Wenn man dem Staat einige Worte beibringen kann, weshalb soll es bei dem Kanarie nicht der Fall sein? Der Liebhaber und Lehrmeister, welcher ihm die Kunstfertigkeit beibringt, muß nur die gehörige Ausdauer haben. Von den Vögeln, deren Gehör für die Auffassung und deren Kehle und Zunge für die Wiedergabe menschlicher Laute

solte durch Selbsterkenntnis zu einem bescheidenen Urtheile über die Erfolge seiner Finanzpolitik gelangen. Das Budget hat an Spannkraft unbedingt verloren und der Ausgleich droht eine empfindliche Niederlage Oesterreichs zu werden. Das ist der wahre, ehrliche, vollkommen nüchtern dargestellte Thatbestand.

Dieses Urtheil des Organs der Rothschildgruppe ist bedeutsam (und wir zogen es auch deshalb an), da es auf die bevorstehende Uebervorthellung Oesterreichs durch Ungarn bei dem nächsten Ausgleich hinweist. Davon sind ja die Blätter der Staatsgläubiger allemal früher und besser unterrichtet als jene unserer Richtung. Weshalb sich aber die „N. Z. Pr.“ über die Gehabung des Finanzministers ereifert, der wir beileibe nicht das Wort reden wollen, können wir nicht begreifen, denn ihre hochmüthigen Götter werden die Zinsen für ihre dem Staate geliehenen Gelder nach wie vor pünktlich erhalten. Der Värm ist also eitel Heuchelei.

An die Deutschnationalen Oesterreichs und des Deutschen Reiches.

„In den Früchten des unsterblichen Erntetages, der zu Sedan statthatte, kann es nimmermehr gehören, der 8 Millionen deutscher Stammesbrüder in Oesterreich im Falle der Noth und Bedrängnis zu vergessen.“
Schönerer. (Breslau, am 7. Juni 1882.)

Es ist ein mit Recht häufig beklagter Uebelstand, daß im Deutschen Reiche über die Lage der Deutschen in Oesterreich oft ganz falsche, noch öfter aber — gar keine Vorstellungen verbreitet sind. — Dieser Unkenntnis unserer Verhältnisse entspringt denn auch zumeist die Theilnahmslosigkeit und Laune, mit der der größte Theil unserer reichsdeutschen Brüder den schweren Kämpfen, die wir in Oesterreich um unseren nationalen Bestand zu führen gezwungen sind, zusieht.

Es kann und wird für uns Deutsche der alten Ostmärk noch eine Zeit kommen — und vielleicht ist sie nicht mehr so ferne — wo wir mindestens die moralische Unterstützung unserer Brüder brauchen werden. Denn unsere nationalen Kämpfe gestalten sich von Tag zu Tag schwieriger und erbitterter, die Gegner werden immer zahlreicher, ihre Unversämtheit und die Förderung, die eine polnische Regierung dieser andeidenen läßt, steigern sich in einer Weise, daß uns der nationale Rückhalt, den wir im Reiche finden sollen, immer wertvoller erscheinen muß.

Es ist daher hoch an der Zeit, daß wir im Deutschen Reiche, das ja heute das Mutterhaus aller Deutschen darstellen soll, die falschen, optimistischen Anschauungen, die man sich dort über unsere Lage gebildet hat, zerstören, um für unser im höchsten Maße bedrohtes nationales Dasein richtiges Verständnis zu erwecken, das ja die Vorbedingung ist für die nothwendige Bethätigung der deutschen Gemeinbürgerschaft, die wir von dort erwarten.

Wiederholt haben sich schon unsere bewährtesten Genossen in dieser Richtung vergeblich bemüht. Schönerer selbst predigte seinerzeit „draußen“ im Reiche in zahllosen Versammlungen die deutsche Gemeinbürgerschaft, aber diese Versammlungen hatten zunächst nur den — allerdings nicht hoch genug zu schätzenden — Erfolg, überhaupt zum erstenmale die Aufmerksamkeit der Reichsdeutschen auf unsere Kämpfe gelenkt zu haben. — Das aber konnte durch vereinzelte Reden bisher nicht erreicht werden, daß im Reiche eine gründliche und allgemeine Kenntnis unserer Verhältnisse platzgreife.

Auch die Bemühungen einzelner reichsdeutscher Tages- und Wochenblätter, durch eine ihrer Ansicht nach wahrheitsgetreue Berichterstattung über politische Ereignisse in Oesterreich in dieser Hinsicht eine Besserung herbeizuführen, sind, soweit sie überhaupt ernst gemeint waren, meist daran gescheitert, daß die Parteien, deren Organe diese Blätter sind, sich von allen möglichen opportunistischen Rücksichten

abhalten lassen, eine entschiedene und rücksichtslose Vertretung des alldeutschen Gedankens in die Hand zu nehmen. Auch sind die erwähnten Blätter, selbst wenn der gute Wille dazu nicht ganz mangelt, meist durch innere Reichspolitik und Vertretung parteipolitischer und wirtschaftlicher Interessen zu sehr in Anspruch genommen, um der Verbreitung richtiger Anschauungen über die Lage der Deutschen außerhalb des Reiches eine ihrer Wichtigkeit angemessene Aufmerksamkeit widmen zu können.

Angesichts dieser fast entmuthigenden Thatfachen haben sich zu Hamburg mehrere bewährte Anhänger des alldeutschen Gedankens mit der Absicht zusammengefunden, einen Verein mit dem Namen „Alldeutschland“ zu gründen, welcher einzig und allein den Zweck hat, im Reiche die Verbreitung richtiger Kenntnisse über unsere Lage zu fördern und auf dieser Grundlage den alldeutschen Gedanken entschieden und zielbewußt zu vertreten. Dies soll erreicht werden durch Veranstaltung von Aufklärungsveranstaltungen im Deutschen Reiche, durch Verbreitung und Empfehlung von Flugchriften und guten Büchern, deren Inhalt sich im einschlagenden Gebiete bewegt, vor Allem aber durch Herausgabe einer den Namen des Vereines führenden Zeitschrift, der im Deutschen Reiche allgemeine Verbreitung zu verschaffen getrachtet werden wird. Wenn diese Zeitschrift in erster Reihe den Ostmärkern zu Gute kommen soll, so wird sie doch, eingebend ihres alldeutschen Charakters, auch die Kämpfe anderer deutscher Stämme, so der Blamen, der Siebenbürger Sachsen u. s. w. nicht aus dem Auge verlieren. — Das geplante Blatt soll im ersten Jahre monatlich einmal in Form eines handlichen Heftes, 16 bis 20 Seiten stark, in Hamburg erscheinen und zu einem möglichst mäßigen Preise allen Volksgenossen zugänglich sein. Sollte der Bestand des Blattes nach Ablauf des ersten Jahres hinlänglich gesichert und bewährt sein, so wird sich ja voraussichtlich die Nothwendigkeit einer vermehrten Erscheinungsweise herausstellen. Um jedoch auf sicherer Grundlage zu stehen, soll im ersten Jahre mit dem kleinen Anfang einer monatlich einmaligen Erscheinungsweise begonnen werden, schon um den Kostenpunkt leichter zu überwinden und auch um bei anfänglich geringer Bethätigung das Blatt bestandsfähig zu erhalten.

Die zur Herausgabe der Monatschrift nöthigen Gelder wird der in Gründung begriffene Verein „Alldeutschland“ durch Stifter- und Mitgliederbeiträge aufbringen. — Nach dem vorliegenden Kostenvoranschlage einer Hamburger Druckerei ist der unabhängige Bestand des Blattes im angebotenen Umfange schon gesichert, wenn der Verein 200 Mitglieder zählt, die einen jährlichen Beitrag von 3 fl. (5 Mark) leisten, da Schriftleitung und Verwaltung unentgeltlich besorgt werden. Es müßte dieser verhältnismäßig nicht allzuhohe Jahresbeitrag festgesetzt werden, um andererseits einen möglichst geringen jährlichen Bezugspreis für Nichtmitglieder (ungefähr 2 Mark), auf die ja das Blatt zunächst einwirken soll, erzielen zu können.

Obige Einzelheiten geben wir bekannt, um darzutun, daß es sich hier nicht um einen gewagten Versuch, sondern um ein wohl vorbereitetes, leicht durchführbares und nicht kostspieliges Unternehmen handelt, d. i. um die Absicht: aus kleinen Anfängen heraus eine tüchtige alldeutsche Zeitschrift zu schaffen, die seinerzeit, wenn sie größere Verbreitung gefunden hat, einen weiterreichenden, erziehlischen Einfluß wird geltend machen können.

Und so ergeht nun der Ruf an alle Freunde und Förderer der nationalen Bewegung, möglichst zahlreich dem zu gründenden Vereine „Alldeutschland“ beizutreten und diesen Beitritt ehestens unter Beischließung des Mitgliederbeitrages dem Vorstehenden der Deutschen Tafelrunde „Schönerer“ zu Hamburg, Herrn Hermann Wuthorst, Kaiser Wilhelmstraße 41, anzumelden. Ebendort werden in nächster Zeit auch Satzungen zu erhalten sein. (Vereinsmitglieder erhalten natürlich das Blatt, das noch im Herbst 1896 zum erstenmale erscheinen soll, ohne weitere Gebühren

regelmäßig zugestellt.) Jene Genossen jedoch, welche anderweitig zu sehr in Anspruch genommen werden, mögen das Blatt durch einfachen Bezug (ohne Vereinsmitgliedschaft) unterstützen und diese Absicht (vorläufig ohne Einsendung des Bezugspreises) unter der obigen Adresse mittels Postkarte bekannt geben.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei noch bemerkt, daß der Verein „Alldeutschland“ mit seinem strengen begrenzten Thätigkeitsgebiet durchaus nicht in Gegensatz zu dem verdienstvoll wirkenden „Alldeutschen Verband“ tritt, der ja ein viel weiter ausgreifendes Arbeitsgebiet in seinen weltnationalen und wirtschaftlichen Bestrebungen besitzt.

Wenn es in der Ostmärk und im Deutschen Reiche noch opferwillige nationale Männer gibt, die die weittragenden Absichten unserer Hamburger Genossen zu würdigen wissen, darf deren schöner Plan nicht fehlschlagen.

Wir erfüllen hiemit die Pflicht deutscher Abgeordneter, Außer im Streite zu sein, indem wir das neue deutsch-nationale Unternehmen der Hamburger Schönerianer allen Gefinnungsgegnossen im Reiche und in der Ostmärk zu regster Förderung empfehlen.

Wien, im September 1896.

Mit unverfälscht deutschem Grusse
W. Ph. Hauck, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter.
Augustin Döb, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter.
Karl Türk, Landtags-Abgeordneter.
Karl Tro, Landtags-Abgeordneter.

Tagesneuigkeiten.

(Vor Wuth gestorben) ist die Kaiserin-Mutter von China, deren Tod vor einigen Monaten gemeldet wurde. Der „North China Herald“ schreibt, daß der Tod der alten Dame infolge eines Jornausschubes eingetreten ist, den ihre Schwester, die Kaiserin-Witwe, veranlaßt hatte. Die beiden Damen waren in Streit gerathen, weil die letztgenannte sich erlaubt hatte, ihre Schwester wegen ihres zu langen Aufenthaltes in den kaiserlichen Gärten zu tadeln; ja, sie that noch schlimmeres, indem sie der ungehorsamen Schwester, die kostbare Sänfte entzog, die sie bei ihren Ausflügen zu benutzen pflegte, und dadurch zwang, den Weg von den kaiserl. Gärten nach Peking in einem ordinären Wagen zurückzulegen. Diesen Schimpf konnte die würdige Kaiserin-Mutter nicht überleben; sie wurde rasend vor Aufregung und erlitt einen Herzschlag, der ihrem Leben ein Ende bereitete. Nach einer anderen Version soll sie sich das Leben genommen haben. Der Vorfall erbitterte den jungen Kaiser des himmlischen Reiches derart, daß er tagelang wie ein wilder Leu umher spazierte, so daß die Mandarinnen dem kaiserlichen Herrn nicht nahe zu kommen wagten.

(Beischloffen er Zug.) Der am 25. v. M. um 9 Uhr 59 Minuten in Wien fällige Schnellzug Berlin—Wien (Nordwestbahn) wurde gegen 7 Uhr abends vor der Station Dbrischko in Mähren beschossen. Ein Projectil traf den Fensterrahmen des vollbesetzten Restaurationswagens, schlug ein Stück des Glases aus und zertrümmerte die Fensterscheibe. Die Glasklücke fielen in das Coupé und hierdurch wurden vier Passagiere, zwei Civilisten und zwei Officiere, an den Händen und im Gesichte leicht verletzt. Oberleutnant Gustav Neuf des Infanterieregiments Nr. 81 befindet sich unter den Verletzten. Er erlitt leichte Schnittwunden an den Wangen. Erhebungen wurden eingeleitet.

(Ein tragikomischer Zwischenfall) ereignete sich bei der Abfahrt der zur Entlassung kommenden Reservisten, welche zu Completierung des 4. Bataillons eingezogen waren, auf dem Bahnhof zu Kottbus. Wie es nun einmal Soldatenbrauch ist, hatte sich gar mancher der Vaterlandsvertheidiger seine Dienstzeit durch ein sogenanntes „Verhältnis“ angenehm zu gestalten gewünscht, und so kam jetzt die eine und die andere der verwaisten

sich besonders eignen, so verschiedene Papageien, Rabe, Dohle, Staar, ist oft genug die Rede gewesen. Ueber die „sprechenden Papageien“ ist sogar ein Buch erschienen. Der Kanarienvogel würde vielleicht nicht die letzte Stelle einnehmen, wenn man sich in besagter Richtung mehr mit ihm beschäftigt hätte. Es handelt sich für die Versuche nur darum, die geeigneten und befähigten Vogelindividuen herauszufinden.

Viele von den Vogelarten, die mit den Menschen in nähere Berührung kommen, sind in der That, aus ihrer geschlossenen Eigenart mehr oder weniger herauszutreten, und hier sind wieder einzelne Individuen zu beachten, die in einer ganz auffallenden Weise diese Befähigung besitzen. Wenn die Befähigung entdeckt, das Talent erkannt wird, dann kann der Züchter oder Liebhaber ganz überraschende Resultate mit seiner Methode erzielen.

Würde man die Versuche auf andere Arten, etwa die Drosseln, ausdehnen, so würde man aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls zu dem gewünschten Resultate gelangen. Augenscheinlich müssen die menschlichen Laute, Worte, Töne, sich in Bezug auf die Melodie und Klangfärbung dem Gesange des Vogels anpassen; es müssen jene Vokale gewählt werden, die in dem Schlage und Gesange des Vogels am deutlichsten zum Vortrage kommen und möglichst gleichlautend sich mit demselben verknüpfen können.

Wenn der gefiederte Sänger die Laute und Worte immer und immer wieder hört, so nimmt er sie allmählig in seinen Schlag auf. Nichts ist ja leichter, als einem Kanarie, einem Staar, einer Singdrossel eine besondere Melodie beizubringen. Ein Züchter, der die Geduld hat, um einem Kanarie immer ein und dieselbe Melodie

einer Spielweise oder einer Harmonika vorzuspielen, wird bald erkennen, wie der Vogel von seinem eigenthümlichen Gesange abläßt und Versuche macht, die neue Melodie zu erfassen und festzuhalten.

Vor Jahren galt als eine der beliebtesten Melodien, welche den Werken beigebracht wurde, das: „Du lieber Augustin!“ Der Dresdner Kanarienvogel liefert wieder den Beweis, daß auch Worte in die Melodie eingefügt werden können. Ebenso gern wie zu einer melodischen Ausbildung und Wiedergabe neigt der Vogel zu einer Ausartung. Ein Kanarienvogel, der Tag für Tag das Gefreische einer Maschine, besonders einer Kaffeemühle, hört, wird nach einiger Zeit die freischwebenden Töne nachzumachen suchen; sobald er die Maschine hört, fällt er mit seinem Gesange ein und man hört deutlich die nachgeahmten Mischöne heraus. Er nimmt übrigens auch den Schlag von einem anderen Vogel auf, wenn er denselben häufig hört und jenen am liebsten, der seinem eigenen Sang am verwandtesten ist.

Wir finden immer, daß viele Vögel eine Vorliebe, sogar eine ausgesprochene Passion haben, von ihrem eigenen Gesange abzuweichen und andere Melodien oder auch nur Töne, harmonische und unharmonische, aufzunehmen. Wir wissen von einigen Arten, daß sie dieser Liebhaberei auch in der Freiheit nachgehen und der kleine Sprosser hat aus diesem Grunde den Beinamen „der Spötter“ erhalten. Dagegen wissen wir sicherlich nicht, ob dem sprechenden Kanarie, oder der Dohle, oder dem Staar, dem wir einige menschliche Laute und Worte beigebracht haben, diese als harmonische oder unharmonische erscheinen.

Wir sind also nicht in der Lage, behaupten zu können, daß der Kanarie mit seinen „menschlichen Worten“ einen Fortschritt, eine höhere Entwicklung in seinem Gesange zu

verzeichnen hat. Aber mit einiger Berechtigung dürfen wir sagen, daß der Papagei, der es zur Hersagung einer großen Anzahl von Worten bringt, und der geradezu ein Gespräch mit seiner Herrin zu führen imstande ist, eine Entwicklung seiner physischen Organe und seines Intellekts erfahren hat.

Und daselbe können wir von einem Vogel sagen, der sich einen melodioseren Sang als den angeborenen angeeignet hat. Ein Sperling z. B., der sich zu einem Sänger ausgebildet hat, hat doch sicher eine höhere Ausbildung erfahren.

Wir haben auch diese Fälle zu verzeichnen. In den ornithologischen Blättern „Die Schwalbe“ wurde von einem singenden Spaken berichtet, der sich im Besitze des Dr. Sinorer befand und dessen Schlag kurz, aber lieblich, jenem eines Finken ähnelte. Noch im vorigen Jahre befand sich ein singender Sperling in einem Hause in der Lindengasse, ein Baumperling, der sich, in der Nachbarschaft eines Distelfinken, Einiges aus dessen Gesange angeeignet hatte und der anhaltend zu singen liebte. Aber auch in der Freiheit und in der Paarungszeit geht das Gezirpe des Baumperlins gern in einen kurzen Gesang über.

Man kann von der Neigung der Vögel, ihren angeborenen Sang, Schlag oder Laute auszubilden, noch frappierende Beispiele anführen. Auf einem französischen Jahrmärkte wurde eine tanzende Taube gezeigt, die zur Musik einer Zither „brüllte“. Der Zitherchläger hatte sein Instrument auf einem Tische liegen; die Taube saß auf der Tischplatte und bewegte sich nach den Klängen der Zither, und während sie vor- und rückwärts die zierlichsten Bewegungen machte, allerhand Kapriolen ausführte, gurrte sie mit dem Aufwande ihrer ganzen Kraft, als

Schönen zum letzten Lebenswohl noch zur Bahn. Besonders schmerzlich schien der Abschied ein Mädchen zu bewegen, das mit einem etwa 1 Jahre alten Kinde auf dem Arme vor der Coupéthür stand und schließlich das Kleine ihrem Schatz noch einmal zum Abschied hinaufreichte. Im selben Augenblicke ein Pfiff, der Zug setzt sich in Bewegung, das Mädchen kann anscheinend das Fenster nicht mehr erreichen, und unter brausendem Gelächter seiner Kameraden fährt der verübte Reservemann mit der süßen Last auf den Armen von dannen.

(Ein Ausstand im Duxer Kohlengebiete.) Dux, 30. September. Der für heute erwartete Generalstreik der Bergarbeiter ist zwar noch nicht eingetreten, doch hat die Streikbewegung an Umfang zugenommen und droht noch größer zu werden. Der ganze Streik wurde von der Partei der sogenannten „unabhängigen Sozialisten“ (Anarchisten) in Scene gesetzt. Seit heute Früh sind sämtliche im Duxer Kohlenbecken befindliche Schächte im Ausstande. Es streiken gegenwärtig 2500 Arbeiter. Leider kam es heute auch zu Ausschreitungen. So wurde in Bruch das Gastzimmer eines Gasthauses von den Streikenden demoliert und ein Polizeimann schwer verletzt. Weiter wurden in Bruch durch den Duxer Bezirkshauptmann Graf Wallis vier und auf dem bei Dux befindlichen Hermannschacht drei Personen, welche excedierten, verhaftet. Bei sämtlichen Verhafteten, durchwegs junge Burschen, wurden Revolver vorgefunden. In der Nacht auf heute wurden neuerliche Störungen an den Telephonleitungen, die jedoch sofort wieder behoben wurden, verübt. Heute Mittag ist die Dragoner-Escadron aus Ritterschitz im Streikgebiet eingetroffen. Um 5 Uhr treffen 2 Bataillone des 92. Inf.-Reg. aus Josefstadt hier ein. Bezirkshauptmann Graf Wallis ließ an den Straßenecken eine Kundmachung veröffentlichen, in der vor Ausschreitungen gewarnt und verfügt wird, daß alle Gasthäuser — Einkehrhäuser ausgenommen — um 9 Uhr und alle Brantweinhäuser um 7 Uhr abends geschlossen werden müssen. — Im Töplitzer Revier zeigt die Streikbewegung bisher keine Zunahme. — Brüx, 30. September. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß der Ausstand eine omladinistisch-anarchistische Bewegung ist. Auch heute haben die Ausständischen keine Forderungen gestellt. Die Arbeiter werden von einer ungefähr 60 Köpfe starken Bande junger Burschen, die von Schacht zu Schacht ziehen, theils durch Zureden, theils durch Gewalt zum Streiken zu bewegen versucht. Die ausgetheilten Flugblätter beweisen gleichfalls den omladinistischen Charakter der Bewegung. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe sind im Streikgebiet anwesend 1 Escadron Dragoner, 60 Gendarmen und 2 Bataillone Infanterie, 600 Mann und 16 Officiere stark. Die Zahl der Ausständischen beträgt 5600. Was die Zerstörung auf den Schächten der deutschösterreichischen Bergbaugesellschaft bei Bruch anbelangt, so ist zu berichten, daß die Ausständischen die Arbeiter zum Streik zwangen, die Werkzeuge stürmten, die Einrichtung zerknüllten und die Telephondrähte zerschnitten. Ein Maschinenmeister und ein Schachtverwalter wurden schwer verletzt, der Director konnte sich durch die Flucht retten.

(Burschenschaftszusammenkunft in Krems.) Gemäß den Beschlüssen der Hauptleitung des Verbandes alter Burschenschaften „Wartburg“: in den einzelnen Kronländern Burschenschaftstage zu veranstalten, fand der für Niederösterreich geltende am 26. und 27. v. M. in Krems statt. Dr. H. R. v. Mühlwerth (a. H. „Teutonia“, Wien), der sich in freundlichster Weise der Mühe der örtlichen Vorarbeiten unterzogen hatte, konnte bei Eröffnung des Festcommerses beiläufig 40 Burschenschaftler und eine doppelt so große Anzahl gesinnungsgenössiger Gäste aus Krems begrüßen. Besonders stark war der Turnverein vertreten, dessen Sängerriege auch im Laufe des Abends mehrere Vorträge zum Besten gab. Dem Festredner Herrn Rudolf Berger (a. H. „Bruna-Sudetia“) schlossen sich noch eine Reihe Redner und eine Rednerin (Frau Kosler) an, welche

die Stadt Krems, die Frauen, die „alten Herren“ u. a. besprachen, beziehungsweise hoch leben ließen. Wann die von dem derzeitigen „Wartburg“-Obmann Herrn Dr. L. Gärtner (a. H. „Memannia“, Wien) in strammster Weise geleitete Ernteeife ihr Ende fand, läßt sich schwer berichten. Der frühe Vormittag sah schon wieder buntbemalte Gestalten in Krems, von wo es nach einem gemeinsamen Mittagstisch in langer Wagenreihe nach Dürnstein gieng und das Fest seinen feuchtfrohen Abschluß fand. Es ist zu hoffen, daß der Zweck solcher Zusammenkünfte, der deutschen Burschenschaft reindeutsches und alldeutsches Streben nach Kräften zu fördern, auch in diesem Falle vollkommen zur Geltung gelangt ist. Dem schönen gastfreundlichen Krems aber sei ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ zugerufen.

(Das Erdbeben auf Island.) Mit der am 26. v. M. angekommenen Post aus Island sind weitere Mittheilungen über das Erdbeben eingetroffen, aus denen auch ersichtlich ist, daß sich noch nach dem zweiten Erdbeben am 5. und 6. September, das von so fürchterlichen Folgen begleitet war, die Stöße wiederholt und bis zum 10. September fortgesetzt haben. Diese letzten Erschütterungen sind zwar schwächer gewesen, aber das unterirdische Getöse deutet an, daß die Gefahr noch keineswegs vorüber ist. Die Isländer hoffen auf einen vulcanischen Ausbruch, da sie glauben, daß sie dann das Unglück überstanden haben, während sich sonst die Erdstöße wie im Jahre 1784 noch lange Zeit hinziehen können. Von den neuen Geysern, die sich bei den jüngsten Erdbeben gebildet haben, hat der größte aufgehört zu springen und die große Schale oder Spalte, woraus er hervorbrach, steht nun voll Wasser, das jedoch nicht kochend heiß ist. Die Schale ist neun Faden lang und vier Faden breit, die Tiefe ist noch nicht gemessen worden. Von zwei anderen, kleinen kochenden Springquellen, die in Hveragerdi entstanden, sprudelte eine Anfangs stark, jetzt nur wenig. Der sogenannte kleine Geyser, der im selben Gebiet liegt, kam in heftigere Thätigkeit, springt aber jetzt nicht mehr so häufig. Die längsten Spalten, die sich in der Erde gebildet haben, sind anderthalb Meilen lang. Die großen eisernen Brücken über die Flüsse Delfusa und Thorfa wurden glücklicher Weise nur wenig beschädigt. Sie bilden den Stolz der Isländer, und es ist überhaupt noch nicht allzu lange her, als die erste eiserne Brücke in Island gebaut wurde. So lange die vom Erdbeben betroffenen Bewohner nicht mit den neuen Gebäuden fertig sind, lagern sie unter Zelten. Von den Kindern, die den Nachtaufenthalt in diesen nicht ertragen können, ist ein kleiner Theil in Reykjavik untergebracht worden. Die Noth ist groß und die Menschen sind sehr niedergeschlagen. Glücklicherweise zeigt sich die Wohlthätigkeit in glänzendem Licht. Von den Handelsplätzen ziehen Karawanen mit Holz und Eisen in die betroffenen Gebiete. Ein Kaufmann, der ein Eishaus aufführen ließ, ließ die Arbeit ausführen und das Material den Obdachlosen zur Verfügung stellen.

(Der geheiligte Bund.) Eine der seltsamsten religiösen Secten macht gegenwärtig den Bewohnern der Staaten Virginien und Nord-Carolina zu schaffen. Vor acht Jahren hatte ein auf der zu Virginien gehörenden Insel Chincoteague lebender Farmer namens Joseph Barnard Lynch eine Vision. Er behauptete, es sei ihm ein Engel erschienen, der ihn beauftragt habe, gewisse göttliche Lehren zu verkündigen. In der Verbreitung derselben war Lynch so erfolgreich, daß er bald mehrere hundert Anhänger gewann, die sich „der geheiligte Bund“ nannten. Ihre Grundsätze bestehen darin, daß sie die vor dem Gesetz geschlossene Ehe verwerfen und nur die freie Liebe anerkennen. Was die Seltsamkeit der religiösen Schwärmer noch erhöht, ist der Umstand, daß sie in Archen leben und demnach unausgesetzt ein schwimmendes Dasein führen. Vier dieser Archen, die zusammen etwa hundert aus Männern und Frauen bestehende Mitglieder des „geheiligten Bundes“ umschlossen, fuhren kürzlich den Schwanfluß hinab und legten sich vor der Ortschaft Montrose in Nord-

Carolina vor Anker. Aber die um die Wohlfahrt ihrer Frauen und Töchter besorgten Bürger scharten sich zusammen und forderten die Sectierer zur Weiterfahrt auf. Als diese sich weigerten, begaben die Bürger von Montrose sich in ihre Boote und unternahmen mit Büchsen und Revolvern einen Angriff auf die Archen. Erst nachdem mehrere der Archenbewohner verwundet und eine Frau getödtet worden, lichteten sie die Anker und schifften von dannen.

(Ein alter Volksbrauch.) Ein gutes Wort für die Haberer in Oberbayern legt die „Trk. Ztg.“ ein, wobei sie von der Anschauung ausgeht, daß eine uralte Volksart nicht allein mit dem starren Rechtsbegriff gemessen werden dürfe. Das Blatt schreibt: Das „Bayerische Vaterland“ bringt über den Habererproceß einen Artikel, der Erwägungen enthält, die man nicht gering anschlagen sollte. Menichenalter hindurch ist es nicht gelungen, den Haberfeldtreibern auf die Spur zu kommen, die im nordöstlichen Theil des bayerischen Hochlandes ihr Wesen treiben. Alljährlich, wenn die Haberente eingebracht war, wurde bald da, bald dort dem Pfarrer, einem Beamten, einem Bauer, einer Wittin u. „getrieben“, d. h. sie wurden namentlich wegen sittlicher Vergehen, die gerichtlich nicht greifbar waren, aber im Volke übel bemerkt wurden, Nachts unter furchtbarem Lärm und unter großer Betheiligung unbekannter Männer in derben Knittelversen „abgefangelt“. Es ist das ein alter oberländischer Volksbrauch. Nun endlich hat man das so lange wunderbare Weise bewahrte Geheimniß gelüftet. Einerseits wurde der Münchener Buchdrucker entdeckt, der den Haberern die Drucksachen lieferte, anderseits waren vereinzelte böse Streiche einzelner Haberer Ursache, daß die Wissenden, die zugleich unter diesen Streichen zu leiden hatten, der Gendarmerie Angaben machten. Nachdem man einige der Haberer entdeckt und eingezogen hatte, entdeckte man bald mehr. Man erwißte auch den Haberermeister, und bis jetzt sollen an 270 des Haberfeldtreibens Beschuldigte in Haft sitzen. Es hat sich ergeben, daß die Haberer in dem Winkel um Holzkirchen herum, hinter Rosenheim, gegen Tölz bis nach Tegernsee hin wohnen. Unter den Verhafteten befinden sich Hofbesitzer, Bauernsöhne, Knechte und Tagelöhner. Täglich sind neue Verhaftungen zu erwarten, wie auch fortgesetzt solche erfolgen. Man kann sich die Aufregung in der betreffenden Gegend denken. Dazu kommt noch, daß in Folge des Proceßes der Ruin über viele Familien und Höfe hereinbrechen kann. Seit Monaten sitzen die zuerst Entdeckten schon, und nun weiß man nicht, wenn die Untersuchung zum Abschluß kommen wird. Ja, sie nimmt noch immer größeren Umfang an. In den betreffenden Gegenden fürchtet man, die Verhafteten würden die längsten Freiheitsstrafen treffen. Es ist allerdings richtig, daß die Behörden ein Interesse haben, die öffentliche Ordnung nicht durch die Volksjustiz stören zu lassen, und es ist begreiflich, daß sie fest zugreifen, nachdem sie endlich hinter das Geheimniß gekommen sind. Aber hier handelt es sich um eine große Zahl Leute, die für ihr ganzes Leben ruiniert werden können, es handelt sich um die wirtschaftliche Lage einer breiten Gegend. Man muß auch die Stimmung bedenken, welche unter der Bevölkerung des Haberergebiets herrscht, und was aus dieser Stimmung hervorgehen kann. Hier blüht einfach der Weizen der Socialdemokratie, wenn die volle Schwere des Gerichtsarmes nach allen Seiten hin trifft. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Leute nicht glauben, etwas Böses gethan zu haben. Sie haben eben etwas Volkstümliches gethan. Da sollte man wirklich sehen, ob man nicht in kluger, geschickter Weise die Interessen der öffentlichen Ordnung mit dem Wohl der Bevölkerung in einen Ausgleich bringen könnte. Einzelne Haberer haben arge Notheiten verübt. Aber es sind nur wenige. Man möge es sie hüthen lassen. Gegen die meisten andern kann man nachsichtig sein. Vorgeworfen wird den Haberern unseres Wissens, daß in der jüngsten Zeit manchmal Nachsucht und Bosheit, und nicht ihr Gerechtigkeitsfönn sie bei ihrem nächtlichen Treiben geleitet hätten, und daß dabei auch mitunter geschossen wurde. Der Staat kann das nicht dulden. Immerhin kann man aber wohl annehmen, daß die große Menge das Haberfeldtreiben als ein überliefertes Mittel betrachtet, verletzten sittlichen Empfindungen Ausdruck zu geben. Die Richter werden auch gewiß diesen Umstand gelten lassen und nicht zu streng sein gegen gute Regungen der menschlichen Natur. Von der großen Stadt aus beleuchtet sieht sich ein so derbes Bauerngericht seltsam an. Und doch — wie schön wäre es, hätten wir ein Mittel, so manchem reichen Spitzbuben, dem die Gesetze nichts anhaben können, die Meinung des Volkes in die Ohren hineinzurufen. Die Zeitung vermag manches, aber wer bürgt uns, daß er sie liest?

(Ein lustiger Schüleraufsatz) macht in Kölner Lehrerkreisen die Runde. Das Thema lautete: „In der Schule.“ Hier ist die Ausführung: „Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Bänken, den Tintenfassern, dem Stod und dem Lehrer. Die meisten Sachen in unserer Schule sind sehr alt, nur der Stod ist neu. Wer noch später wie der Lehrer in die Schule kommt, ist der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Wandkarte sind Flüsse und Städte gemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat ein Loch ins gelobte Land gestochen. Mit dem Globus macht er die Sonnenfinsternis. In der Gesangsstunde streicht der Lehrer den Bogen; auch schlägt er uns so lange den Takt, bis es klappt. Wir singen so bis la; einige können noch höher; der Lehrer kann es am Tiefsten, aber er kommt nicht in die Höhe. In der Schule hängt ein Thermometer; mit diesem macht man es im Sommer heiß, bis frei ist; der Lehrer sieht so lange darauf, bis es 20 Grad sind. In

müßte sie die Töne des Instrumentes übertönen. Es war ein eben so ungewöhnlicher wie drolliger Anblick.

Die Dohle, die zu den gelehrigsten Vögeln gehört, die von einer ganz erstaunlichen Intelligenz ist, kann dazu gebracht werden, die absonderlichsten Töne auszustößen. Und es macht dem dreifürten Vogel augenscheinlich ein Vergnügen, bald einen scharfen Schrei, bald einen düsteren Ton, einen verschleierte Ruf, wie eine „Stimme aus dem Grabe“ ertönen zu lassen.

Aber die höchste Stufe der Entwicklung scheint doch dem Papagei, dem Graupapagei in erster Linie, vorbehalten zu sein. Jene Vogelfreunde und Beobachter, die demselben zumuthen, daß er in seiner Anhänglichkeit, Zuneigung und — Begabung so weit gebracht werden kann, daß er ein zusammenhängendes Gespräch zu führen imstande ist, dürfen nicht einfach als lächerlich bezeichnet werden. Ein solcher Graupapagei gibt nicht einmal, sondern zehnmal auf eine bestimmte Frage die richtige Antwort und wird die Frage gewechselt, so wechselt er auch die Antwort. Er behält nicht allein Worte, sondern eine ganze Reihe, ja eine Sammlung von Sätzen, die er, je nachdem die Anregung kommt, zum Besten gibt.

Uns sind weder die seelischen Grundlagen, noch die Beweggründe der eigenartigen Befähigung des Vogels bekannt und ebenso wenig der Umfang, den die letztere erlangen kann. Aber wir können wahrnehmen, daß zwischen den Naturlauten, dem schrillen, wüsten Geschrei des Papageis und den kunstvoll gesprochenen, mißsam erlernten Worten ein großer Unterschied besteht, der nach unserer Auffassung als ein Fortschritt, eine Entwicklung in phonetischer Beziehung bezeichnet werden kann. Dafs sie dem Thiere selbst als eine Verbesserung oder doch als eine

anziehende Neuigkeit erscheint, könnte aus der Freude in der freudigen Wiederholung der Töne und Laute geschlossen werden.

Und wenn es gestattet ist, von dem „sprechenden Papagei“ auf den sprechenden Raben und — Kanarie zu schließen, dann könnte auch bei diesen eine Freude an der neuen, eigenartigen Kunst im Spiele sein.

Wer sich auf weitere Vermuthungen und gewagte Schlussfolgerungen einlassen wollte, der würde Gefahr laufen, sich auf dem weiten und verwinkelten Gebiete der — Thierpsychologie zu verirren.

Desgleichen kann die Frage, ob die Sache und ob diese Verjüngung irgend einen praktischen und materiellen Wert haben, unerörtert bleiben. Einen „materiellen Wert“ hat die Sache vielleicht für den Eigenthümer eines „sprechenden Vogels“, wenn er sich mit der Vorzeigung desselben irgend eine kleine Einnahme verschaffen kann. Es ist ja auch der Fall mit dem Dressirer, der uns einen „sprechenden“ oder „lachenden“ Hund vorführt.

Auf den großen und bedeutsamen Unterschied zwischen den auf künstlichem oder erkünsteltem Wege erzielten Neußerungen des Vierfüßlers und des Vogels braucht kaum des Weiteren hingewiesen zu werden. Der Vogel bringt eine Anzahl von organischen „Einrichtungen“ mit, die ihm die Nachahmung erleichtern und die uns zuletzt die zahlreichen, günstigen Resultate erklärlich machen.

(Reife Andeutung.) Vater (zu einem jungen Mann, der um die Hand seiner Tochter anhält): „... Aber, Herr Assessor, können Sie auch eine Familie ernähren?“ — Assessor (kleinlaut): „Ich wünsche ja nur die Tochter!“

der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde unser Butterbrot. Der Schulinspector lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Bock; der Lehrer springt zuerst, daß es kracht, dann springen wir auch und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu ordentlichen Menschen; denn Fleiß bricht Eis. Wer Apfel stiehlt, kommt einen herunter; wer sie aber dem Lehrer stiehlt, kommt zwei herunter. Wenn der Lehrer die Orgel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweistimmig dazu; wenn man ihm den Balg zu arg tritt, quetscht die Orgel. Jetzt ist der Lehrer krank und hält keine Schule; wir wissen nicht, ob er wieder gut wird, aber wir hoffen das Beste."

Eigen-Berichte.

Vindenheim, 2. October. (Aus der katholischen Presse.) Die Wahlen bilden noch immer den Hauptinhalt der zwei hiesigen Pressevereinsblätter. Vor allem widmet die „Südbayerische Post“ der Stadt Cilli besondere Aufmerksamkeit. Ihr ist die lebhafteste Theilnahme der dortigen Wähler gar nicht erwünscht gewesen, denn von der Nationalpartei war nur ein Zählcandidat, keineswegs aber ein Kampfcandidat aufgestellt, sagt sie ähnlich dem Fuchse bei den sauren Trauben. Die Zahl der Stimmen, welche Fribar in den übrigen Wahlorten erhielt, zeigt aber genugsam, daß für ihn sehr gekämpft wurde. Wie leicht es bei der leider noch immer herrschenden Laune der Deutschen in politischen Dingen hätte geschehen können, daß Fribar als Abgeordneter aus der Wahlurne hervorgekommen wäre, ist wohl erklärlich. Und da hieß es für alle bewußten Männer, nicht zu säumen, kräftig einzutreten für die Verhinderung eines schmachvollen Ergebnisses, das man noch dazu als die zum Durchbruche gekommene wahre Meinung des Wahlfreies in die Welt hinausgelogen hätte. Cilli hat einen Sturm abgeschlagen und das war nur möglich, wenn die wackeren Streiter zahlreich auf den Wällen standen. Die Stürmenden sind aber nicht das slovenische Volk; es sind seine geistlichen Führer, die wieder nicht die deutsche Sprache, sondern den deutschen Geist bekämpfen, wozu bei uns die nationale Hege ein vorzügliches Werkzeug abgibt; ganz gleich wie in Böhmen. Die Kirche zeigt sich in dieser Sache sehr kurzschichtig, abgesehen von dem Umstande, daß diese Hege durchaus nicht christlich ist. — Auch die regere Theilnahme in Marburg war den Patronen der „Südb. Post“ unerwartet und es leuchtet ihnen nicht ein, wozu die vielen Placate waren. Wieder die Fuchstraubengeschichte. Wäre der Wahlauschuß nicht thätig gewesen, so trat ein — in Marburg kann man es am Ende noch sagen — Zählcandidat der Slovenen auf, für den sie auf gegebenen Befehl alle — ohne Ausnahme — eingetreten wären; auch Dr. Sim... hätte nicht gezögert, seiner Gerechtigkeitsliebe gegen uns Ausdruck zu geben, eine Wahl, die dem Herrn keine Qual gemacht hätte. Möchten die Deutschen vom Gegner lernen! — Da sei mir noch auf den billigen Spott hinzuweisen erlaubt, den die „Südb.“ mit slavisch klingenden Namen so gerne treibt. Sie theilte erst kürzlich die Namen der in Kärnten in den Landtag gewählten Slovenen mit: Es sind dies: Grafenauer, Einspieler und Muri. Wo bleibt das eie? — Kürzlich berichteten die heil. Blätter von einer Feiertagschändung, begangen durch Ausmalen des Schulhauses in Praxberg am 8. September 1896! Zum Glück bringt jetzt „Slov. Gopodar“ auf Grund des § 19 eine amtliche Berichtigung des Ortschulrathes, wonach das himmelschreiende Verbrechen gar nicht begangen wurde! Dafür war am gleichen Tage und im gleichen Orte eine Versammlung der Slovenen, und in dieser hat der bekannte Herr Dragotin Fribar, „Zählcandidat“ a. D. in Cilli, erklärt, er sei bereit, die allerhöchste Buße zu thun, wenn er sich irgendwas gegen die Geistlichkeit zuschulden kommen ließe. Dieser Zählcandidat hat dann am 20. September bei einer nationalen Feier in Littai im Namen der slovenischen Slovenen gesprochen und über „klerikaleih in kaplančikih“ losgezogen. „Slovenski Gopodar“ nennt dieses Vorgehen Fribar's, der bis jetzt bei allen politischen Versammlungen mit dem bekannten Dr. Gregorec denselben politischen Schimmel zu reiten hatte — ein „den Mantel nach dem Winde richten“, und das Blatt verwahrt sich gegen eine derartige Vertretung energisch. In Krain weht also ein anderer Wind; es ist die Frucht des einzig von der Geistlichkeit gefädeten nationalen Fanatismus. Man kann nun gespannt auf die Buße sein, welche Dragotin Fribar zu leisten haben wird. Noch ein solches Abschwanken wie in Littai und Fribar wird nicht mehr „Zählcandidat“! Welche weltbewegende Rolle wird er dann zu spielen versuchen?

Faal a. d. R. W., 2. October. (Ehrung.) Es war am 1. October eine ebenso schöne, als auch erhebende Feier, die hier im Schlosse des römischen Grafen, Herrn Johann Zabeo, stattfand und einen deutlichen Beweis lieferte, welche allgemeiner Achtung und Verehrung sich die gräfliche Familie erfreut. Aus Anlaß der Heimkehr des vor einer Woche im Venetianischen getrauten Grafen Herrn Alfons Zabeo mit seiner jungen Frau Celia Gräfin Zabeo bereitete die Bevölkerung einen Empfang, wie er herzlicher und inniger nicht gedacht werden kann. Nicht des Wetters Ungunst, der unaufhörlich niederströmende Regen, der der ganzen so reizenden Berglandschaft einen trüben Charakter verlieh, konnte die Festesfreude verkümmern, die gestern in diesem bergwaldumsäumten alterthümlichen Schlosse herrschte. Schon einige Tage vorher wurde mit der Aufstellung von Flaggenbäumen und Triumphpforten begonnen. Die ganze Straße vom Bahnhofe in Faal bis

zum Schlosse gleich einem Flaggenwalde, von harzduftigem Tannengewinde umflossen; vor dem Schlosseingange war eine mächtige Triumphpforte in Gestalt eines alten Burghorbes errichtet, von dem herab Fahnen in den gräflichen Farben wehten. Reichen Fahnen Schmuck trug auch der Schloßhof. Um halb 6 Uhr abends fuhr das neuermahlte gräfliche Paar, von allen freudig begrüßt, in den Schloßhof ein. Die daselbst aufgestellte Südbahnwerkstätten-Musik aus Marburg ließ heitere Weisen ertönen. Nach einer Ansprache des Pfarrers aus Maria in der Wüste in deutscher und italienischer Sprache verließ nach kurzem Gebete das gräfliche Paar die Hauskapelle und trat in den Schloßhof. Dort hatten sich der Ausschuss des I. Marburger Militär-Veteranen-Vereines „Erzherzog Friedrich“, dessen Ehrenmitglied Herr Alfons Graf Zabeo ist, die Feuerwehr von Maria-Rast, die Forstbeamten und das Forstpersonale u. i. w. aufgestellt. Hier überbrachte nun in gebundener Rede Fr. Marie Redogg, die Tochter des Ausschussmitgliedes des Veteranenvereines, Herrn Färbermeisters Redogg, die Glückwünsche des Veteranenvereines und überreichte der Frau Gräfin Celia einen duftigen Blumenstrauß. Im Namen des gräflichen Hauses brachte den Ankommen den das liebevolle Töchterchen Fina der Frau Marquise Buzaccarini den Willkommengruß dar. Sodann fand die Vorstellung der erschienenen Festgäste statt. Während im Schlosse im engsten Familienkreise das Festmahl stattfand, wurden in der zum Schlosse gehörigen Gastwirtschaft die Festgäste in reichlicher Weise bewirtet. Schloßkeller und Küche lieferten Vorzügliches. Den Reigen der Triumphe eröffnete Herr Fabrikbesitzer M. Woschnagg aus Maria-Rast, der in schwungvoller Rede der edlen Eigenschaften des Herrn Grafen Alfons Zabeo gedachte und sein Glas auf das fernere Glück des jungen gräflichen Paares leerte. Der gräfliche Central-Director, Herr Franz Machato, brachte sein Glas dem Chef des Hauses, Herrn Grafen Johann Zabeo, dann dem pflichtgetreuen Forstmeister Herrn Wilhelm Werner und dem Forstpersonale. Um 9 Uhr abends fand zu Ehren des jungen gräflichen Paares ein Fackelzug statt. Unter Vorantritt der Südbahnwerkstättenmusikfahle bewegte sich ein langer Zug mit fast hundert hellleuchtenden Fackeln zu dem mit Papierlampen und Transparenten beleuchteten Schloßhofe. Hier hielt Herr Forstmeister Wilhelm Werner, der die ganze glänzende Anordnung des Festes in der umsichtigsten Weise leitete, eine Ansprache an das gräfliche Paar, in welcher er hervorhob, daß die mehr als 50 Mann hoch erschienenen Holzknechte den weiten Weg von über acht Stunden über das Bachergebirge nicht scheuten, um zum Feste zu kommen, gelt es ja, die treue Anhänglichkeit zum gräflichen Hause zu bezeugen. In das dreifach ausgebrachte Hoch stimmte die 100 köpfige Menge freudigst mit ein. Bei der vorerwähnten Gastwirtschaft entwickelte sich sodann in einer eigens hierfür erbauten Halle ein Volksfest im Kleinen. Tanz und Gesang wechselten bei den Klängen der Südbahn-Werkstättenmusik in fröhlicher Weise. Die Abbrennung des im großen Maßstabe angelegten Feuerwerks des Meisters Bernreiter mußte leider wegen der Ungunst des Wetters auf einen günstigeren Tag verschoben werden. Lange noch wird dieses schöne Fest in Erinnerung Aller bleiben. — er

Marburger Nachrichten.

(Gemeindespargasse in Marburg.) Im Monat September wurden von 1002 Parteien fl. 347.974-94 eingelegt und von 998 Parteien fl. 250.943-44 behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 22 Posten fl. 212.650- zugezählt. Der Gesamtverkehr erreichte die Höhe von fl. 971.478-02.

(Die Jahresversammlung des philharmonischen Vereines) findet, da die für Sonntag den 27. September anberaumte Hauptversammlung wegen zu geringer Theilnahme nicht beschlußfähig war, mit der gleichen Tagesordnung Montag den 5. October, abends 7 Uhr, im Burgsaale statt. Im Interesse des Vereines werden die geehrten Mitglieder dringendst ersucht, recht zahlreich bei dieser Versammlung erscheinen zu wollen.

(Vom Theater.) Heute wird die neue Posse „Der Nazi“ gegeben. Dienstag gelangt Dellingers Operette „Don Cesar“ zur Aufführung.

(Die Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handelsangestellter) richtet an die hiesigen Handelsangestellten folgenden Aufruf: An die Handelsangestellten Marburgs! Kollegen! Der Ausschuss hat beschlossen, auch heuer einen Unterrichtscurs für Stenographie und später auch einen solchen für Buchhaltung zu eröffnen, wenn sich hierfür eine genügende Theilnahme zeigt. Alle jene, welche gekommen sind, zu lernen, welche den ersten Willen haben, die für den Unterricht nöthige Zeit diesem auch wirklich zu widmen, um sich in ebensolcher Zeit unter bewährter Lehrkraft die Kenntnis der Stenographie anzueignen (eine Kenntnis, die sich heute beinahe überall verwerthen läßt), werden hiemit collegial eingeladen, sich am 8. October im Vereinslocale, Draugasse Nr. 11 (Fellers Gasthaus) 1. Stock einzufinden, um mit den näheren Bestimmungen für den Unterricht bekannt gemacht zu werden. Uns leitete die Erkenntnis, daß heute bei dem Massenangebot an Menschenkraft nur derjenige Hoffnung hat, durchzudringen, welcher seinem Arbeitgeber ein größeres Maß von Wissen und Können zur Verfügung stellen kann, so daß jedem Einzelnen ein Dienst treuer Freundschaft erwiesen wird, wenn wir es ihm ermöglichen, sich einen Theil dieses Wissens und Könnens ohne Aufwand materieller Mittel anzueignen. Wir richten an Euch, besonders aber an die Mitglieder der Ortsgruppe die dringende Mahnung, von dieser Einladung vollen Gebrauch

zu machen und zahlreich an den Unterrichtscursen theilzunehmen. — Der Ausschuss der Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handelsangestellter.

(Besitzwechsel.) Fräulein Eva v. Hillebrand kaufte von Herrn Hauptmann und Frau Pauline Belfanti die Villa „Elvira“.

(Arbeiter-Gesang-Verein „Froh Sinn“.) Dieser Verein begann am 2. d. wieder seine Thätigkeit, und es ist ihm gelungen, zum gesanglichen Leiter Herrn Hans Ludwig, Schüler des Directors Hummel am Mozarteum in Salzburg, zu gewinnen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß es dem rührigen Vereine Ernst ist, auf dem Gebiete des Kunst-, sowie Volksgefanges weitere Fortschritte machen zu wollen, umso mehr, als durch die Neubesezung der gesanglichen Leitung die dem Vereine und den früheren Herren Chormeistern erwachsenen Schwierigkeiten sich nicht wiederholen dürften.

(Allg. Verbrauch- und Sparverein in Marburg.) Ende August: Stand des Reservefonds fl. 2725-27, der Antheile fl. 8640-13, der Spareinlagen zu 5 Procent fl. 9164-51, der Mitglieder 992, Warenlösung per August fl. 9669-80; Gesamt-Einnahmen per 1896: fl. 103.410-98, Ausgaben fl. 102.749-30.

(Schilderdeutsch.) Das Schilderdeutsch ist bekanntlich nicht immer das allerbeste. Davon kann sich wieder einmal jedermann, der Lust hat, in der hiesigen Schwarzgasse überzeugen, wo auf einem Schilde zu lesen ist: „Mächanische“ und „an datal“ (en detail). Warum ließ der Mann nicht auf das Schild statt des Französischen schreiben: Im Einzelverkauf? Das unverstandene Französisch klingt aber selbstverständlich vornehmer und gewählter, auch wenn es bis zur Unkenntlichkeit „verhunzt“ ist.

(Ein Kalender.) Der von uns bereits öfter angekündigte „Deutsche Vöte für Untersteiermark und Kärnten“ wird im Laufe der nächsten Woche im Verlage Leopold Kraliks erscheinen. Der reiche ortsgeschichtliche Inhalt dieses kalendariischen Werkes verdient nicht minder hervorgehoben zu werden, als das genaue Verzeichnis der Aemter, Behörden, Firmen u. i. w. auf dem hiesigen Plage. Da der Kalender auch dem Lesebedürfnisse in vollem Maße genügt, dürfte er ebenso allenthalben willkommen sein, als seine Vorgänger in den letzten Jahren.

(Unglücksfälle.) In der vergangenen Woche erlitten an drei auf einander folgenden Tagen drei Arbeiter der hiesigen Südbahnwerkstätte schwere Verletzungen: jeder der Bedauernswerten büßte nämlich ein Auge ein. Dem Partieführer Jodl wurde das Auge durch den Stöß einer Stanze ausgeschlagen, der Kesselschmied Wallis und der Schlosser Gießmann verloren die Augen ebenfalls bei der Arbeit. Sie wurden in das allgemeine Krankenhaus in Graz gebracht.

(Sicherheitsbericht) für den Monat September: Im Monate September wurden von der hiesigen Stadt. Sicherheitswache 64 Individuen zustande gebracht. Davon sind 44 männlichen und 20 weiblichen Geschlechtes. 17 wurden den Strafgerichten eingeliefert, 13 in ihre Heimatgemeinde abgehoben, 1 in die Zwangsarbeitsanstalt nach Laibach, 1 wegen Trunks in die Beobachtungsanstalt bei Graz abgegeben und 32 vom Stadtrathe im eigenen Wirkungsbereiche abgestraft.

(Eine Landstreicherin.) Die übel berüchtigte, wiederholt abgestrafte und unter Polizeiaufsicht gestellte Landstreicherin Maria Mesitschek aus Mahrenberg wurde von der Sicherheitswache ausgeforscht und wegen Entweichung aus der Polizeiaufsicht dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Mauthverpachtung.) Im Finanzbezirke Marburg gelangen nachstehende Mauthstellen zur Verpachtung: Gonobitz, Hohenegg, Drehsendorf, Kappel und Franz. Die mündliche Verhandlung findet am 19. October um 10 Uhr vormittags bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg statt. Alles Nähere kann daselbst und bei den Finanzwache-Controls-Bezirksleitungen in Cilli und St. Marein erfahren werden.

Ein Besuch des + + +.

Herr Redacteur! Da mir erzählt wurde, Sie gehörten auch zu den sogenannten „Aufgeklärten“, so will ich Ihnen in erster Linie zu eigenem Nutz und Frommen von einem höchst sonderbaren Erlebnis berichten, das mich, einen Ungläubigen in des Wortes verwegener Bedeutung, in den letzten verflochtenen Tagen von meinem „Materialismus“ gründlich heilte und mir die Ueberzeugung verschaffte, daß — erschrecken Sie nur nicht! — der + + + Teufel noch umgeht auf Erden. Sie werden vielleicht glauben, ich sei nicht recht bei Trost, aber lesen Sie vorerst und dann urtheilen Sie. Ich saß also jüngst in meinem Studierzimmer, dessen Wände u. a. mit den Bildnissen verrückter Heiden und Keger, wie Goethe, Kant, Büchner, Häckel, Darwin geschmückt waren, und las just ein Capitel der berühmten „Schöpfungsgeschichte.“ Da klingelte es im Flur und gleich darauf brachte mir das Stubenmädchen eine Karte. „Der Herr wünscht Sie zu sprechen, gnädiger Herr.“ „Ich lasse bitten, einzutreten“, erwiderte ich, über die Störung nicht gerade erfreut, indem ich die Karte unbesehen auf den Tisch warf. Und „Er“ trat ein. Ein noch junger Mann, wie es den Anschein hatte, mit bleichem Gesichte, dunklen, bligenden Augen und hellblondem Haare. Eine bezaubernd schöne männliche Erscheinung, die manchem Mädchenherzen gefährlich werden konnte. Seine stumme Verbeugung erwiderte ich ebenso und lud ihn durch eine Handbewegung ein, sich zu setzen. Er leistete dieser Aufforderung ohneweiters Folge und sagte mit verbindlichem Lächeln: „Ich habe bereits die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein, Herr Doctor.“

Ich starrte ihn verwundert an, da ich mich nicht entfennen konnte, ihn jemals gesehen zu haben. Er aber fuhr fort und dabei spielte ein noch verbindlicheres Lächeln um seine, von einem wohlgepflegten Schnurrbartchen beschatteten Lippen: „Mein lieber, verehrter Vater hat Sie mich kennen gelehrt, mein Vater — Lesage.“ Jetzt war's mir zu dumm, ich griff nach der vorhin weggelegten Karte und las: „Der hinkende Teufel.“ Mein bisheriges Staunen machte einem unangenehmen Gefühle Platz. Ich hatte es offenbar mit einem Verrückten zu thun. Er aber lachte, als ob er meine Gedanken errathen hätte, laut aus: „Seien Sie unbeforgt, bester Herr Doctor, mein Geisteszustand läßt nichts zu wünschen übrig. Da Sie jedoch Grund haben, über meine Anwesenheit einigermaßen erstaunt zu sein, so gestatte ich mir, Sie an die Thatsache zu erinnern, daß alle wohlgerathenen Kinder der Poeten nicht nur langlebig, sondern auch ewig jung sind.“ „Es freut mich, Sie kennen zu lernen“, stotterte ich, noch immer sehr befangen, heraus. In ungezwungenem Tone plauderte er weiter: „Ich hoffe, Sie werden Gefallen an mir finden, wenn Sie mich näher kennen lernen, denn bekannt bin ich Ihnen, wie gesagt, längst schon. Und damit Sie nun erfahren, wieso es kommt, daß ich plötzlich hier auftauche, gestehe ich Ihnen, daß es mir in Spanien, meiner Heimat, seit Jahren schon, genau gesprochen, seit dem Ende des Carlstenauftandes, unerträglich langweilig war. Damals suchte ich natürlich in den Reihen der Carlsten, an der Seite meiner verehrten Schwarzköpfe. Seit dem Kriege quälte mich aber die Langlebigkeit und da schnürte ich denn heuer mein Bündel und fuhr zunächst nach Trient, um dem Antifreimaurer-Congress beizuwohnen.“ „Sie sind auch ein Gegner der Freimaurer?“ fragte ich, durch das seltsame, fesselnde Wesen meines Gastes mehr und mehr gefangen genommen. Meine anfängliche Verblüffung fieng an, einer regen Theilnahme zu weichen. „Nun, natürlich“, erwiderte er. „Was wollen Sie? Unserer kennt doch auch den Kampf ums Dasein und muß nebenbei darauf bedacht sein, standesgemäß zu leben. Wie dürfte ich es wagen, in einem schäbigen, abgetragenen Rocke in den Salons der Geburts- und Geldaristokratie zu erscheinen? Kleider machen Leute, lieber Herr Doctor.“ „Ich begreife, Herr —“, „Bitte, sagen Sie Teufel, Herr Doctor. Ich habe keine Ursache, meinen ehrlichen Familiennamen zu verheimlichen.“ „Wenn Sie also erlauben, Herr — Teufel, was führt Sie denn eigentlich hierher?“ „Nichtig, das wollte ich Ihnen ja erzählen, Herr Doctor. Verzeihen Sie, ich bin zuweilen etwas zerstreut. In Trient, wo ich mich, nebenbei bemerkt, teuflich wohl fühlte, hörte ich, daß in Untersteiermark der Teufel los sei. Das sollen nach der kühnen Behauptung einiger verrückter Freigeister hierzulande die Kömmlinge verschuldet haben. Nun, davon mußte ich mich doch überzeugen.“ „Und Sie fanden —?“ „Alles in bester Ordnung. Die Schwarzköpfe thun ihre Schuligkeit, hier glaubt man noch an Himmel und Hölle, an Gott und Teufel. So gefällt mir die Menschenwelt. Nur keine Aufklärung, die Dummheit verlangt ja gar nicht darnach. Warum sollen die Aermsten geheit und unzufrieden werden? In dunklen Ställen sind schon viele magere Ochsen recht fett geworden.“ „Sie überzeugen mich mit jedem Worte mehr, verehrter Herr Teufel. Sagen Sie, bitte, haben Sie auch persönlicher Verkehr mit den Schwarzköpfen?“ „I du mein Gott, selbstverständlich. Die Herren sorgen doch am besten für mein Fortkommen.“ „Aber“, wandte ich ein, wenn man Sie irgendwo spürt, werden Sie schonungslos ausgetrieben.“ Er räusperte sich, dann sagte er, während er angelegentlich seine rosigten Fingernägel betrachtete: „Sie wissen, Herr Doctor, daß man über Geschehnisse in nisse nicht gerne spricht, aber Ihnen kann ich es ja sagen: Viel Geschrei und wenig Wolle. Austreiben wollten mich diese da.“ Und er wies mit dem Finger auf die Bilder an den Wänden meiner Stube. Dann fuhr er fort: „Ich bin aber nicht auszutreiben, verlassen Sie sich darauf, denn ich will jetzt meine Stellung verbessern, ich will — bei diesen Worten stand er auf und warf sich mit geradezu komischem Anstand in die Brust — „Adjutant Seiner Majestät des Volkskönigs und Vicebürgermeisters Dr. Karl Lueger werden.“ „Das ist eine teuflische Idee“, plagte ich heraus. „Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Doctor“, entgegnete er und ergriff meine Hand, um sie kräftig zu schütteln. „Dafür hole ich Sie auch, wenn Sie in Ihrem heidnischen Unglauben verharren, zu allererst. Ich hoffe aber, daß Sie sich bei Zeiten bekehren werden. Im Uebrigen nichts für ungut.“ Er verbeugte sich und gieng, gieng wie ein anständiger, wohlgezogener Mensch zur Thüre hinaus. Und doch war es der + + + Teufel. Lassen Sie sich das gesagt sein, Herr Redacteur.“ (Wir haben dieser wunderbaren Geschichte nur beizufügen, daß wir sie für erfunden halten vom Anfang bis zum Ende, es sei denn, daß der Erzähler des Teufels war, als er sie niederschrieb. Num. d. Schluß.)

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 29. September wurde den beiden Ortsgruppen in Tettschen für den sehr namhaften Ertrag eines Sommerfestes, der Frauenortsgruppe Arnau für ein Militärconcert, der Männerortsgruppe Arnau für den Ertrag eines Preisfestes, der Ortsgruppe Wernsdorf für ein Concerttragnis, dem Glashauspinner in Wiesenberg für eine Spende, dem Gebirgsverein für das nördliche Böhmen in Schönlinde für die Zuwendung der Denkschrift „Erstes Jahrzehntbuch des Gebirgsvereins“ und endlich für eine Spende aus Stuttgart der gezeigende Dank ausgesprochen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schulen in Freiberg, Großgallwitz, Königshofe Michalkowitz und Bewilligung der Grundsteuer für di-

Schule in Schöflein gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Eisenberg, Holschowitz, Jablonek, Laibach, Lichtenwald, St. Egidii und der Vereinskindergärten in Königshof, Pilsen, Prachatz und Steinauejzd zur Berathung und Erledigung.

Aus dem Gerichtssaale.

Cilli, 2. October. Zum Vorsitzenden der Verhandlungen in der sechsten diesjährigen, am 22. November beginnenden Schwurgerichtsperiode wurde bestimmt Herr k. k. Kreisgerichtspräsident Rudolf Allepitsch C. v. Krainfelds und zu dessen Stellvertreter die Herren Landesgerichtsräthe Laurenz Ulear, Josef Reiter, Dr. Eminger und Franz Trenz.

Der heutigen Postauslage liegt ein Prospect der vaterländischen Viehverversicherungs-Gesellschaft in Dresden bei.

(Ein monatelang brennender Ofen), bei welchem das sonst alltäglich, oft mehrmals nothwendige Feuer machen entfällt und in welchem ganz gewöhnliche Steinkohle verfeuert werden kann, dürfte für jeden Haushalt besonderes Interesse bieten. Die bekannte Ofenfabrik von Rudolf Geburth in Wien erzeugt seit vorigen Winter einen patentierten Dauerbrandofen eigener Erfindung, welcher mit gewöhnlicher, überall erhältlicher Steinkohle geheizt, continuirlich brennt und dessen Beheizungskosten sich erheblich geringer stellen, wie bei jeder anderen Heizungsart. — Eine große Annehmlichkeit und Zeitersparnis resultiert aus dem Umstande, daß die Bedienung des Ofens täglich nur einige Minuten in Anspruch nimmt. — Form und Ausführung des Ofens ist eine gediegene und stilvolle, die Ausstattung sowohl einfach als auch hoch elegant mit porzellanähnlicher Emailirung in weiß und verschiedenen Farben. Ein besonderer Reiz einiger Formen dieses Ofensystems ist das sichtbare, flammende Feuer.

(Feiner Geist, feiner Gaumen), ist ein alter Erfahrungssatz. In der That sind geistvolle Leute an und für sich mehr oder weniger Gourmands. Wir sind deshalb überzeugt, uns den Dank von manchem Freunde einer guten Küche zu erwerben, wenn wir ihn auf die vorzügliche Suppenwürze von Maggi aufmerksam machen. Nur wenige Tropfen davon genügen, um auch der fadeften Suppe Wohlgeschmack und Kraft zu verleihen. Maggi's Suppenwürze sollte deshalb in keinem Haushalte fehlen. Sie kommt in zwei Sorten in den Handel, mit und ohne Kräutergeschmack — „fines herbes“ und „purum“ — und ist in allen Droguerien, Spezereien und Delicateswarengeschäften zu billigem Preise erhältlich.

Kunst und Schriftthum.

Schon jetzt liegt uns erste Heft des neuen Jahrganges der „Romanwelt“ vor, dieser vornehmen unterhaltenden Zeitschrift, die jetzt von Otto Neumann-Jofer und Felix Heinemann herausgegeben wird. Die rührige Redaction hat sich nicht ohne Grund beeilt, uns dieses erste Heft vorzulegen, das ein rechtzeitiges Wort des Lobes verdient. Zuerst wegen seiner Ausstattung. Der frühere, etwas nüchterne Umschlag hat einem neuen von vornehmer künstlerischer Ausstattung Platz gemacht. Eine weitere, höchst angenehme Neuerung ist eine Verkleinerung des Formats. Damit ist aber keine Verminderung des Lesestoffes verbunden, sondern eine Vermehrung der Textseiten bringt eher eine Vermehrung des Textes zuwege. Was das Programm anbelangt, so bleibt es das alte: nämlich nur wertvolle und gediegene Lektüre zu vereinigen und dem wahrhaft gebildeten und bildungsbedürftigen Theile des Publicums darzubieten. So wird denn die „Romanwelt“ in ihrer reizenden neuen Ausstattung voraussichtlich mehr als je ein Schmuck des Büchertisches im gebildeten deutschen Bürgerhause sein.

Hygienische Winke. Von Prof. Eduard Lang. Wien. Verlag von Josef Sáfár 1896. In dem 15 Seiten starken Heftchen gibt der Verfasser beachtenswerte Winke zur Vermeidung von Ansteckungen, die jedermann beherzigen sollte, dem die Erhaltung seines höchsten Gutes, der Gesundheit, am Herzen liegt. Gerade in dieser Beziehung wird ja noch oft und häufig gefündigt, obwohl die glückliche Abwehr furchtbarer Krankheiten, beispielsweise der Cholera, jedem den Wert verständigen Schutzes deutlich vor Augen führt. Der Verfasser der in Rede stehenden gemeinnützigen Schrift schreibt u. a. folgendermaßen: „Die große Mehrzahl von Lebewesen, welche als Krankheitsreger bekannt sind, gehört den Spaltpilzen an; ihrem äußeren Aussehen nach werden sie als Roffen, Bacillen, Spirillen bezeichnet; wegen ihrer enormen Kleinheit sind sie nur mit Hilfe der besten Mikroskope zu sehen. Auch andere Lebewesen, als: Protozoen, Fadenpilze, Milben u. a., geben oft genug Anlaß zu mehr oder weniger ernsten Erkrankungen.“ Der Verfasser weist sodann der individuellen Prophylaxe die Richtung, indem er vor dem unvorsichtigen Gebrauche gewisser Gegenstände, z. B. der Badeschwämme, warnt. Der Preis des lezenswerten Heftchens beträgt nur 15 fr.

Der Verlag der Literaturwerke „Minerva“, Leipzig-K., welcher das vom „Literaturverein Minerva“ gesteckte Ziel, das Verständnis für die hervorragenden Schöpfungen der bedeutendsten Classiker durch schön illustrierte und sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern und durch Wohlfeilheit Jedermann die Anschaffung einer eigenen Hausbibliothek zu ermöglichen, verfolgt, veranstaltet neue Subscriptionen auf die Publicationen seines Verlages, welche sich in unglaublich kurzer Frist einen festen Platz

auf dem Büchermarkt errungen und zufolge der gediegenen Ausstattung die Anerkennung der weitesten Kreise gefunden haben. In der Wochenausgabe (16 Seiten in Lexikon-Format, reich illustriert für 15 Pf.) gelangen alle hervorragenden Schöpfungen der bedeutendsten Dichter, wie Goethe, Schiller, Chamisso, Kleist, Uhland, Shakespeare, Tegner zur Ausgabe, in der 14tägigen Ausgabe Schiller's sämtliche Werke (32 Seiten in Lexikon-Format, reich illustriert, für 30 Pf.). Diese Ausgaben, die dazu bestimmt sind, gleichzeitig ein Uebergewicht gegen den entfittlichenden Einfluß der sogenannten Hintertreppenromane zu schaffen, sind von musterhafter Ausstattung. Schöner, klarer Druck auf holzfreiem Papier, sowie zahlreiche Illustrationen namhafter Künstler vereinigen sich hier in nie zuvor gebotener Weise mit einem so außerordentlich niedrigen Preise, daß wir allen unsern Lesern, denen an einer guten Lektüre gelegen ist, die Anschaffung der Literaturwerke Minerva angelegentlich empfehlen können. Probeheft und Prospect sind in jeder Buchhandlung, sowie von der Verlagshandlung erhältlich.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidl's Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Marktbericht.

Vom 19. bis 26. September 1896.

Preise				Preise			
Gattung	per	von	bis	Gattung	per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	„	16	20
Kalbsteck	„	50	64	Suppengrün	„	18	20
Schafffleisch	„	40	50	Kraut saueres	„	—	12
Schweinefleisch	„	50	70	Rüben saure	„	—	12
„ geräuchert	„	75	85	Kraut 100 Kopf	„	2.20	3.60
„ Fleisch	„	70	80	Getreide.			
Schinken frisch	„	55	58	Weizen	Stk.	5.40	5.80
Schulter	„	48	50	Korn	„	4.35	4.75
Victualien.				Gerste	„	3.80	4.20
Kaiserauszugmehl	„	14	15	Hafer	„	2.80	3.10
Mundmehl	„	12	13	Kukuruz	„	3.95	4.15
Semmelmehl	„	11	12	Hirse	„	—	—
Weißpohlmehl	„	9	10	Haiden	„	4.40	4.80
Schwarzpohlmehl	„	6	8	Fisolen	„	5.—	6.—
Türkenmehl	„	10	11	Geflügel.			
Haidenmehl	„	16	20	Indien	Stk.	1.25	1.80
Haidenbren	Liter	10	11	Gänse	„	1.20	1.60
Hirdebren	„	11	12	Enten	Paar	1.10	1.40
Gerstbren	„	9	10	Bachhühner	„	55	70
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	„	75	95
Türkenries	„	11	13	Kapanne	Stk.	1.50	2.50
Gerste gerollte	„	20	28				
Reis	„	12	28	Obst.			
Erbsen	„	24	26	Äpfel	Kilo	12	15
Linjen	„	16	30	Birnen	„	10	16
Fisolen	„	9	10	Nüsse	„	18	22
Erbsen	„	3	4				
Zwiebel	„	6	8	Diverse.			
Knoblauch	„	24	28	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Eier	10 Stk.	20	20	„ „ ungeschw.	„	3.50	3.80
Käse steirischer	Kilo	18	32	„ „ weich geschw.	„	2.20	2.30
Butter	„	1.—	1.50	„ „ ungeschw.	„	2.50	2.90
Milch frische	Liter	10	10	Holz hohle hart	Stk.	70	75
„ abgerahmt	„	8	8	„ „ weich	„	70	75
Rahm süß	„	20	28	Steinkohle 100	Kilo	72	96
„ saurer	„	28	32	Seife	Kilo	20	30
Salz	Kilo	—	12	Kerzen Unschlitt	„	52	56
Mindschmalz	„	95	1.—	„ Stearin	„	80	84
Schweinschmalz	„	64	68	„ Styria	„	74	76
Speck gehackt	„	60	64	Hu	10 Kilo	2.10	2.25
„ frisch	„	58	60	Stroh Lager	„	2.50	2.80
„ geräuchert	„	60	65	„ Futter	„	1.80	1.90
Kernsette	„	60	64	„ Streu	„	1.70	1.90
Zweischken	„	28	30	Bier	Liter	16	20
Juder	„	38	40	Wein	„	28	64
Kümmel	„	44	54	Brantwein	„	32	80

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn.
Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt
bei Karlsbad. Prospective gratis u. franco

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke.
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den
meisten Conditoreien,
Spezerei-, Delicatez- u.
Droguengeschäften.



Alois Kranegger

**Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71
Marburg**



empfehlte zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen** aus schwarz, schwedisch-n., deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Diorit und Syenit**, dann alle Arten **Marmor- und Sandsteine**. Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten**. — Tisch-, Gredenz-, Pult- und **Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das **Bausach** einschlagenden **Steinmetzarbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabchriften** in feinsten Ausführung. 240



Franz Josef-Verein

zur Unterstützung dürftiger Schüler der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg.

Die regelmäßige Hauptversammlung dieses Vereines findet **Freitag den 16. October l. J.** nachmittags 4 Uhr im Konferenzzimmer des Realschulgebäudes statt.

Die Tagesordnung ist die dem § 10 der Satzungen entsprechende.
Der Vorstand: **Dir. G. Knobloch.**

Kundmachung.

Für den am 2. Jänner 1897 beginnenden halbjährigen Kurs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen sowie landwirtschaftlichen Filialen gewidmete Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung. 1841

Die Bedingungen hiezu sind: ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens zweijährige Verwendung als Hufschmied. Außerdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrcurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch drei Jahre in Steiermark bezw. im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landesauschuss zu richtenden, mit dem Revers, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 31. October 1896 an den Landesauschuss einzulegen.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer zweijährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten 3 Tagen des Curses beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 18. September 1896.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN

von medicinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Braff-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Reuser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

11. Medicinischer Congress Rom 1894.

4. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1884,

Amsterdam 1884, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 500 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vorzüglichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

En gros-Versandhaus von Medicinalwaren.

Gegründet 1848.

1845



In Kürze erscheint in unserem Verlage: „Deutscher Bote“

Die
Buchdruckerei
& Verlagshandlung

Gegründet im Jahre 1795

LEOPOLD KRALIK
MARBURG
Postgasse 4

empfehlte sich
zur Übernahme und Anfertigung von

**sämmtlichen
* Druckaufträgen**

In hübscher Ausführung und zwar:

Geschäftsdruck- sachen	Reclamedruck- sachen
Preislisten	Katalogen
Werken	Parten
Einladungen	Rechnungen
Briefe & Couverts	Karten, Circulare
etc. etc.	etc. etc.

Alle Drucksorten für Ämter, Schulen und Private.

Schnellste Bedienung. Billigste Berechnung.

Illustrierter Kalender für Steiermark und Kärnten 1897!!

Geschäfts-Anzeige.

Endesgefertigter beehrt sich dem geehrten P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass er eine 1866

**Wäsche - Feinpußerei,
Vorhänge - Appretur**

und Gemische

Kleiderreinigungs-Anstalt

eröffnet habe und stets bestrebt sein werde, die geehrten Kunden prompt zu bedienen. Um gütige zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll

Anton Perko.

Gespänner-Wagen

überführt, um ca. 60 fl. zu kaufen gesucht. Anfrage Hauptplatz 14.

Gutes schwarzes

Kornbrot

empfehlte Emerich Zinnauer's Bäckerei, Hauptplatz. 1834

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik
Marburg.

Halbgedeckte Kalesche

im besten Zustande, ein- und zweispännig, verkauft billig **H. Hausmaninger.** 1838

Über Land und Meer



Deutsche Illustrirte Zeitung.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.

Das lezenswerteste und schönst ausgestattete **Illustrirte Familien-Journal** mit zahlreichen Illustrationen in buntem Sacmille-Dolzschmitt und vielfarbigen, doppel- und einseitigen Extra-Kunstbeilagen.

Realitäten

aller Art, als Zins-, Geschäfts- u. Familienhäuser, Villen, Gast- und Kaffeehäuser, Landgüter und diverse Landwirtschaften, in jeder gewünschten Auswahl, empfehle zum Ankaufe das conc. Verkehrsbureau des J. Radlit in Marburg a. D. 1815

Größere Partie 1687

durchgeworfene

Gartenerde

ist zu verkaufen. — Theatergasse 18

Seidenpapier, Crepepapier sowie alle **Blumenbestandtheile**

liefern die Filigran- und Papierblumen-

Fabriken von

J. Thebens Nachfg. (M. Erler)

Wien XIII/5 und Schlichtern, Bzirt Cappel. Billigste Preise im En gros- und Detail-Verkauf. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Lehrerinnen. Fertig garnierte Gegenstände und Muster aller Art in großer Auswahl. Man verlange illustrierte Preiscurante gratis u. franco. En gros- und Detail-Verkauf. 1784

Möbliertes Zimmer

gassenförmig, mit separatem Eingang, an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten. — Auskunft im Papiergeschäft Domgasse 5. 1805

Eine Schmiede

samt Wohnung ist zu verpachten. Anfrage bei Hrn. **Puffl**, Roßwein.

Ein kleiner Rattler

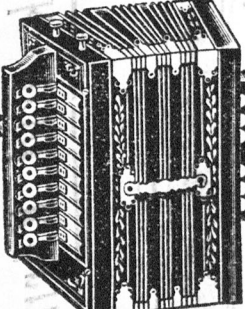
2 Monate alt, hat sich Dienstag abends verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Wiftringhofgasse 17.

Frau
J. Rosensteiner
Gesangslehrerin
Kärntnerstrasse Nr. 21

◆ Annehmungen an Wochentagen
◆ von 3 bis 4 Uhr nachmittags. ◆

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die untenstehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpelz Bijam, Prima-Sorte um fl. 65, ein Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz Nr. 9.

 Für nur **4 1/2 fl.**

liefern ich meine weltberühmte Ziehharmonika „Bohemia“ mit langen Klappen und echten Perlmutterscheiben. 1727

Dieselbe hat 2 Doppelbälge, 11stimmigen starken Bass mit unzerbrechlichen Metallschüssen. Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, folglich besitzt die Harmonika einen großartigen orgelähnlichen Ton.

40stimmig 2 Reg. Größe 15 1/2 x 33 cm = fl. 4 1/2
60 " 3 " " 17 x 34 " = " 5 1/2
80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = " 6 1/2

Selbstlernschule umsonst, Porto und Verpackung 60 kr. Illustrierte Preisliste gratis.

C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Graslitz, Böhmen.
Versandt per Nachnahme. Umtausch gestattet.
Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

Istrianer Natur-Terrano-Weine
in Flaschen und Gebinden.

Für die Echtheit meiner Weine wird garantiert, umso mehr, da mein Name diesbezüglich am hiesigen Orte seit vielen Jahren bekannt ist; nicht nur für Blutarmuth, Diarrhöe, Verfallung, sondern auch für Gesunde anzupfehlen. Der Preise und Qualität wegen fürchte ich bei meinen Weinen keine Concurrenz. 690

Hochachtungsvoll
Marietta Lorber, Draugasse Nr. 10.

Feinste Stahlschreibfedern

Carl Kuhn & Co. in Wien
Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6

— Gegründet 1843. —

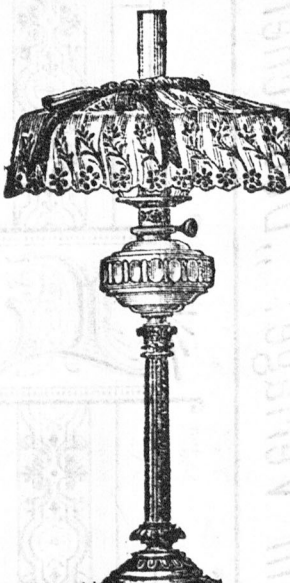
Echte Brünner Stoffe
für Herbst und Winter.

Ein Coupon, Ntr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammingarne 2c. 2c. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage 1548

Siegel-Imhof in Brunn.
Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frisch (nicht verlegene) Ware, fixe, billigste Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen 2c. 2c.

LAMPEN



in größter Auswahl und zu Original-Fabrikpreisen empfiehlt
Josef Martinz
Marburg
Herrengasse 18

Zwei 1578
möblierte Zimmer
auch getrennt zu vermieten. —
Theatergasse 18.

Die Herberstorfer Gutsverwaltung verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein
mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Hektoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Prospect und Probebrief gratis.
BUCHHALTUNG
(einf., doppelt u. amer.), kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und
Stenographie
lehrt brieflich ohne Vorherbezahlung nach ausgezeichneter Methode das I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir K. Löw, Wien, VIII., Mariahilfstrasse 58. — Nach dem besten Unterrichte Zeugnis und Stellenvermittlung.

KAFFEE
neuer Ernte.

Brasilianisch gewaschen sehr gut 1 Kilo fl. 1.40
Venezuela fein grün " " 1.60
Honduras Central-Amerikaner " " 1.70
Guatemala Central-Amerikaner " " 1.80
Neilgherry grün von Ostindien " " 1.75
Java weiss " " 1.80
Domingo weiss " " 1.70
Menado echt sehralt " " 2.—
Portorico echt feinst " " 1.90
Portorico echt Gebirgs " " 2.—
Paritan echt " " 2.—
Mokka echt arabisch " " 1.90

Wir können den Brasilianischen Kaffee zu fl. 1.40 bestens empfehlen, da derselbe sehr kräftig und gut schmeckt, Mokka war noch nie so billig.

Thee.
Führen Pecco Blüthen, Mandarin, Java, Parakan, Salak und Souchong wie auch besten Jamaika Rum.

Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Grosste Auswahl
in echten
Tiroler Wetter-Mäntel
stets am Lager bei 1650
Emerich Müller,
Civil- und Militär-Schneider
Marburg
Bitttrichhofgasse 2.

Pickerer Flaschenweine
aus der 398

Graf Meran'schen Kellerei auf Johannisberg in Pickern bei Marburg.
Johannisberger Traminer 1890er große Flasche fl. 1.20
" Kleinriesling 1890er " fl. —.90
" Kleinriesling 1893er " fl. —.65
" Rothwein Burgunder 1892er " fl. —.65

Klein-Verkehr in Marburg: **Graf Meran'sches Haus, Tegetthoffstraße 15, beim Hausmeister.**

Preblauer Sauerbrunnen,
reinsten alkalischen Alpenwässerling von ausgezeichnetster Wirkung bei chronischen Catarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischen Catarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammenfügung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. — Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten. 112

Die
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Comp.
in
BRÜNN
ist
die erste der Welt,
Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihre Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco versendet und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schädlich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik
von 1603
Julius Wiesner & Co.,
Brünn, Bollhausgasse 7/49.

Einkommen!!! 1615
Herren (speciell in der Provinz), welche ausgebreitete Bekanntschaften besitzen, erhalten kostenlos den Nachweis einer lucrativen Vertretung, die ohne Capital und Risiko zu führen ist. Gest. Offerte unter „Einkommen“, hauptpostg. Wien.

Lehrjunge
wird in der Gemischtwarenhandlung des **Franz Slinker** in Weitenstein sogleich aufgenommen. Derselbe muß beider Landessprachen mächtig sein. 1737

Fournier-Handlung
Graz, Kellergasse 3
empfiehlt schönes Laubholz, in- und ausländische Fourniere, Kleinteile, Seifensche, Holzmosaiken. 1766

Wohnung
mit 2 Zimmer und Zugehör, oder
Zwei möblierte 1742
Zimmer
sammt Burzschzimmer (eventuell auch als Küche zu verwenden), sind sofort zu vermieten. Anzufragen in der Tabaktrafik Josefgasse 3, Magdalenenvorstadt.

Nebenverdienst
150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gefüllten gestatteten Dosen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstube-Gesellschaft **Adler & Comp., Budapest.** Gegründet 1874. 1125

Billig zu verkaufen:
2 Auslageläden, 3 Dürckopp-Maschinen, diverse Stellagen, eine Sigcasse, Ausstellschilder. Anträge an J. Klemensberger in Marburg, Draugasse 3. 1810

Für Tapezierer
empfiehlt **A. Zanger** vormalig Antonia Endres, Posamentierer, Graz, Albrechtsgrasse 4, sämtliche Zugehör bei conlanten Preisen.

Zahnstiller
(früher **Liton** und **Zahnheil** genannt) lindert sofort den Zahnschmerz. Placon à 40 kr. und 70 kr. bei **Hrn. W. König,** Apotheker. 57

Lehrjunge
mit sehr gutem Schulzeugnis wird in der Buchdruckerei **Kralitz** aufgenommen.

Lehrjunge
zur Herbstpflanzung
edelfste Birnen, Aprikosen, Pflaumen und Pfirsich-Pyramiden. Niesen-Erdbeerpflanzen, Niesen-Spargelpflanzen. Beste Composterde. Edelfste Tafel-Birnen in 5 Kilo Postcolli. 1746

Kleinschuster,
Marburg.

Officiere
zur Herbstpflanzung
edelfste Birnen, Aprikosen, Pflaumen und Pfirsich-Pyramiden. Niesen-Erdbeerpflanzen, Niesen-Spargelpflanzen. Beste Composterde. Edelfste Tafel-Birnen in 5 Kilo Postcolli. 1746

Kleinschuster,
Marburg.

Eröffnungs-Anzeige!

Beehre mich die höfliche Anzeige zu machen, dass ich Donnerstag, den 24. September 1896 mein

Damen- und Kinder-Modegeschäft in Marburg, Hauptplatz 19

eröffnete. Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison erlaube mir die P. T. Damen auf mein reichhaltiges, bestsortiertes Lager in **eleganten Damen- und Kinderhüten**, neuesten Confectionen wie **Jaquets, Capes, Rotonden, Paletots, Krägen, Kindermäntel, modernsten Pelzwaren, Regenschirmen, besten Handschuhen** etc. etc. aufmerksam zu machen.

Infolge günstiger Cassaeinkäufe bin ich in der Lage, alle diese Artikel in **bester und solidester Qualität** zu **concurrentzlosen, billigsten Preisen** zu verkaufen.

Indem ich ein P. T. Publicum zum Besuche ergebenst einlade, zeichne mich ¹⁷⁸⁰
hochachtungsvoll **Fanni Hobacher.**

Pumpen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen
sind vor Rost geschützt.

Waagen

neuester, verbesserter Constructionen, Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

Sieg auf Carinthia Fahrrädern!

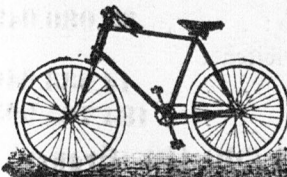
I. Preis - Senior - Rennen, Distanz **200 Kilometer**
Oberdrauburg-Unterdrauburg, 9. Juni 1895.

Bestes Material! Neue Modelle!

Fahrrad-Fabrik C. Prosch, Klagenfurt.

Niederlage: Marburg, Viktringhofgasse Nr. 4.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.



Siehe die

Herbst- und Wintersaison

das Neueste in Stoffen in- und ausländischer Fabrikate, Verkauf nach Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Größte Auswahl in fertigen Knabenkleidern und Mänteln, Herrenanzüge lagernd in allen Preislagen. Havelocks in mehreren Qualitäten aus wasserdichten Loden. Alle Gattungen Uniformen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Alex. Starkel**, Confections-Geschäft, Postgasse 6.

Eine Million

1194

Weinreben aus unverseuchtem Gebiete, veredelt auf **solonis, riparia portalis, rupestris monticola, metallica etc.**, in großer Auswahl der ge- suchtesten Kelter- und Tafeltrauben, sowie unveredelte amerikanische **Burzelreben** prima offeriere pro Herbst 1896, und empfiehlt es sich behufs wunschgemäßer Lieferung, mir Ihren geschätzten Bedarf frühzeitig zukommen zu lassen. **Emanuel Mahr**, Rebschuldbesitzer, Marburg, Steiermark.

Jacobi's GEPRESSTE KERNSEIFE

Jacobi's KERNSEIFE MIT DEM HAMMER



Kern-Seife.

SIND DIE BESTEN ALLER SEIFEN.

und Jacobi's Toilette-SEIFE

MIT DER FRIEDENS-TAUBE

Grosse

Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie.

Ziehung schon **7. November**

Haupttreffer

75.000

Kronen. Bar mit 20% Abzug

Lose à 50 kr.

empfehlen die Marburger Escomptebank und die Verwaltung dieses Blattes.

Ein Winzer mit 6 Arbeitern, der deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen. Adresse Bern. d. Bl. 1822	Ein Zimmer schön möbliert, separat, mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Nagys-straße 19. 1832	Garten-Schotter, ein Meter 40 kr., Straßenschotter ein Meter 10 kr. ist zu verkaufen Kärntnerstraße 116. 1817
--	---	---



Rudolf Baur, Innsbruck (Tirol) Versandgeschäft, Rudolfstrasse 4 empfiehlt seine echten Tiroler **LODEN**

für Herren und Damen, fertige Havelocks, Wettermäntel etc. etc., vollkommen wasserdicht in bekannt schönster und billigster Ausführung. Muster und Katalog gratis und franco. Die Baur'schen Havelocks und Wettermäntel erfreuen sich in Folge ihrer äußerst soliden Machart und ihres vorzügl. Materials eines Weltrufes. Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks und Wettermäntel (nach Maß) erfolgt binnen zwei Tagen. 1549

PRAGER HAUSSALBE

aus der Apotheke des

B. Fragner in Prag

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindernd und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 Kr. und 25 Kr., per Post 6 Kr. mehr. Postversandt täglich. Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Hauptdepot:

B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag
Kleinfeste, Ecke der Spornergasse 203.

Modistin Josefina Pregel

empfiehlt zur Saison

1689

das Neueste in Damen- und Kinderhüten. Großes Lager in Trauerhüten. Auswärtige Aufträge werden sehr genau ausgeführt. Billigste Einkaufsquelle in Sonn- und Regenschirmen.

Josefine Pregel, Modistin „zur Wienerin“
Graz, Annenstraße 20, Ecke der Volksgartenstraße (Tramwayhaltestelle)



Neueste Specialitäten

aus dem

424

chem. Laboratorium für Cosmetik

von

Dr. Robert Fischer,

Doctor der Chemie und Cosmetiker

Wien, I., Habsburgergasse 4, 2. Stock

Haare im Gesichte, auf den Händen, Armen etc.

werden auf chemischem Wege mittels Epilatoire entfernt. Die Prozedur ist einfach und schmerzlos, die Wirkung langam, aber sicher. Epilatoire zerstört nämlich bei längerem Gebrauche die Haarwurzeln vollständig und verhindert den Nachwuchs derart sicher, daß bei Nichterfolg der Betrag retourniert wird.

Die neuesten Pariser Haar-Modifarben, rothblond, kastanienbraun mit Goldschimmer und hochblond, werden bei persönlicher Consultation oder Vorhersehung von Haarmodisten echt und in höchster Brillanz hergestellt.

Preise der Specialitäten:

Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses, 1 kleines Flacon fl. 5.—

ditto. 1 großes Flacon fl. 10.—

Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc. etc., per Stück fl. 1.—

Sommerproffen Creme, 1 Ziegel fl. 2.—

Ozon, im Wasser suspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 1.25

Blondwasser (Blondeur), 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 3.—

„Fo“, Haarfarbstoff, 1 Carton Blond bis Schwarz zu fl. 1.20 bis 3 u. fl. 5.—

Poudre-Email, Tagespuder, 3 Nuancen, 1 Carton mit Rouge fl. 3.—

Cosmetischer Quarzsand zur Entfernung von Miteßern, 1 Schachtel fl. 1.50

Mittel gegen rothe Nasen und Wimpern (Fanghi di Schafani) fl. 2.—

Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Ansicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt. Auskünfte in allen cosmetischen Angelegenheiten und gewissenhafter fachmännischer Rath gratis von 10—12 und 2—4 Uhr täglich. Auswärts auch brieflich.

Knochenöl

präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder, sowie feinstes, nichtrußendes

Brennöl

aus der Knochenölfabrik von S. Möbius & Sohn, Hannover und Basel. 798

Zu haben in den ersten Nähmaschinen- und Fahrrad-Niederlagen Marburgs.

! Neu!

Patent-Zithersaiten

(Begleitungssaiten)

stimmhaltig, schöner Ton, haltbar, nur zu haben bei

Math. Tischler,

Marburg, Schulgasse 2.

Größtes Lager von allen Musikinstrumenten und Musikalien. Eine größere Partie Zithernoten wird antiquarisch verkauft. 1411

Solide Agenten

werden in allen Ortschaften von einer leistungsfähigen Bankfirma behufs Verkaufes von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Loosen gegen günstige Zahlungsbedingungen engagiert. Bei nur einigem Fleiße sind monatlich 100—300 Gulden zu verdienen. — Offerte sind Budapest, Hauptpost, Fach Nr. 45 zu richten.

Anna Dreyman,

GRAZ

Serrengasse 5, I.

Erstes Grazer Atelier

für

1675

Kunst-Stickereien.

Billig zu verkaufen:

Bilder, Spiegel, Geschirr, Wein- und Mostwaagen, Gummischläuche, Pippen, Glasstühle, Stühlerstangen, großes Vogelhaus, Wasch- und Kellergehör, Bänke, Holzhasen, Ratten- und Mäusefallen, Fenster-Rollen, Bettzeug, Tisch- und Bettwäsche, gelbe Lüstervorhänge, neuer Frauen-Bademantel, schöne Herrenkleider und Wäsche und verschiedenes. Vitrinhofgasse 5, 1. Stock, von 2 bis 6 Uhr nachmittags zu sprechen. 1397

Baumaterial

als: Portland- und Roman-Cement, Steinzeugrohre für Aborte etc. Kamin-aufsätze, Chamottewaren, Thon- und Marmormosaikplatten, Friesbrettern, Dachsalzziegel, Zwerchen, Carbolinum, Dachpappe, Isolierplatten, Gipsdielen und Bohlfaseln etc. etc. sowie alle Cementwaren liefert billigst 600

Othmar Julius Krautforst

Cementwaren-Fabrik

Graz, V., Eggenbergergürtel 12.

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen und veredlernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit Bergmann's Lillienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Zeichen. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosigweißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinlichkeiten u. Sommerproffen. à St. 40 Kr. bei M. Wolfram, Droguerie.

Kaufe

Hasen, Rebhühner, Fasanen, Wachtel, Schnepfen etc. etc. Feines steirisches Mastgeflügel. Offert erbittet 1559

F. Edelmann,
Wild- und Geflügel-Handlung,
Klagenfurt.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge unter „Leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 1506

Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteiljährlich 1 Mark 75 Pfennig.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Romane und Erzählungen hervorragender Autoren. — Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.

Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco.

Die Verlagsbuchhandlung: Ernst Keil's Nachf. in Leipzig.

Gasthaus-Verkauf.

Ich verkaufe meine an der Unter-Rothweinerstraße Nr. 101 gelegene Gasthaus-Realität an der Grenze der Stadt Marburg, mit schönem Sitzgarten mit 2 Baupläzen, oder als Feld benützlich, Wirtschaftsgebäude, Wohnparteien, zinsbringend bis 7000 fl., um den billigen Preis von 5000 fl., worauf 2000 fl. liegen bleiben können. Baupläze sind billig zu haben, schöne Lage, gute Zukunft.

Anzufragen bei Andreas Krois, Franz Josef-Straße Nr. 23, Marburg, Eigentümer. 1758

N. Kollndorfer, Graz, Franzensplatz 1 u. 2.

Ueberrahme aller Tapezier- und Tischler-Arbeiten. — Einrichtungen von Hotels, Restaurants und Landhäusern etc. eigener Erzeugung. — Reichhaltiges größtes Lager von den einfachsten bis zu den feinst ausgeführten Möbeln in allen Stilarten nach Zeichnung. — Permanente Möbel-Ausstellung in Graz, Franzensplatz 1 und 2, gegenüber dem Theater am Franzensplatz. Billigste Preise.

Kundmachung.

Der wie alljährlich hier am 4. October d. i. zu Franziska stattfindende Viehmarkt findet auch heuer zufolge Genehmigung der hohen k. k. Statthalterei in Graz, Montag den 5. October 1896 statt, was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird. 1826

Marktgemeinde St. Leonhard W. V., am 28. September 1896.

Der Bürgermeister: Wraylag.

Wettermäntel u. Havelocks

aus besten

Tiroler- und Kameelhaar-Loden

empfiehlt

1809

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

HANS PUCHER

Herrengasse 17

(Herren-Mode-Abtheilung.)

„GERMANIA“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich concessionirt am 28. September 1873

Bureau in Wien: Germaniahof, I., Lugek Nr. 1 und Sonnenfeldgasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende 1895: 182,548 Policen mit K 616,406.651

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1895: „ 35,080.049

Gewinnreserve zur Vertheilung an die mit Dividende

Versicherten „ 14,933.640

Ausgezählte Capitalien, Renten etc. seit 1857: „ 184,765.905

Gesamt-Activa Ende 1895: 212,629.419 Kronen.

An Dividende erhalten, durch Abrechnung auf die im Jahre 1897

fälligen Prämien, die nach Plan B Versicherten aus 1880: 51 Percent,

1881: 48 Perc., 1882: 45 Perc., 1883: 42 Perc., 1884: 39 Perc.,

1885: 36 Perc., 1886: 33 Perc. u. s. f. der 1895 gezahlten Jahres-

prämie. — Mitversicherung der Kriegsgefahr sowie der bedingungs-gemäßen

Befreiung von weiterer Prämienzahlung und des Bezuges einer Rente im

Falle der Invaldität des Versicherten infolge Körperverletzung oder Er-

krankung. — Keine Arztkosten. — Keine Police-Gebühren. — Unverfall-

barkeit der Police im weitesten Sinne. — Sofortige Auszahlung fälliger

Versicherungssummen ohne Discontabzug. 1099

Prospecte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

And. Pfäfer, Marburg, Herrengasse 3.

Landschaftlicher

476

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die Tempelquelle als bestes Erfrischungs- u. Tafelgetränk.

Die Styriaquelle als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Verandt durch die Brunnen-Verwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

Landschaftl. Haupt-Niederlage Graz, Landhaus.

Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten.



! Für Amateure!

Photographische Apparate

und

Bedarfsartikel

liefert zu Originalpreisen

die Droguerie des M. Wolfram

Marburg, Herrengasse 33.

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten
Herren- u. Knabenkleider
eigener Erzeugung.

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, daß ich auch den Verkauf von **Tuch- u. Schafwollwaren** eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen Modestoffe und **Kammgarne, Herren- und Damen-loden** etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage
Leopold Klein, Schneidermeister.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulirung „Hercules“, garantieren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete **Mosterei-Anlagen** stabil und fahrbar, Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtflüssigkeiten

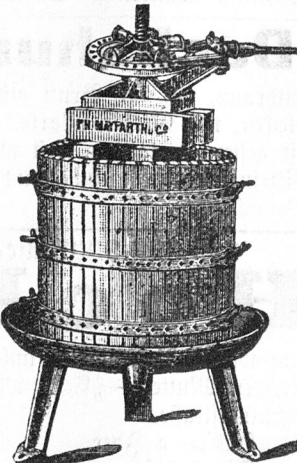
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen neueste **selbstthätige** Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „**Syphonia**“ fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. MAYFARTH & Co.

kaiserl. u. königl. aussch. privil.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiesserei, Dampfhammerwerk
Wien, II., Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

von **FRANZ NEGER**

Burggasse 29. Niederlage Postgasse 8.

Eigene Erzeugung von 1896 Modelle, Halbstrassenrad Nr. I von 10—12 Kilo Solides dauerhaftes Tourenrad Nr. II von 13—15 Kilo. Damen-Safety mit 14 Kilo

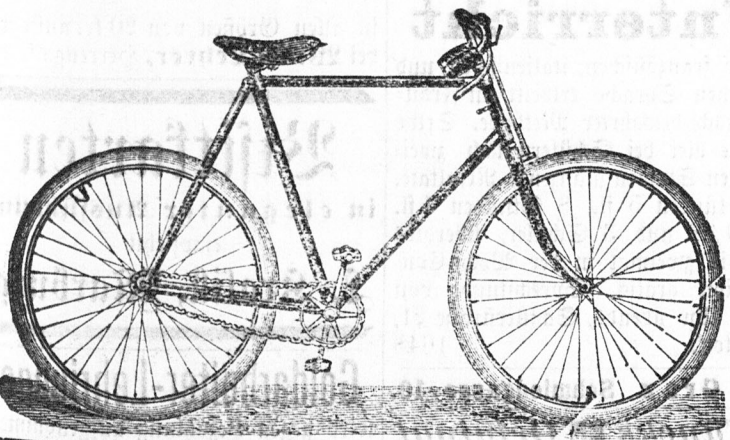
Reparaturen werden sachmännisch rasch und billigst ausgeführt.

Grosse Fahrbahn im Hause.

Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Orig. Phoenix-Ringschiffmaschinen wie Seidl & Naumann, Singer. Ersatztheile, Nadeln, Oele etc. etc. alles zu den billigsten Preisen.



KLYTHIA zur Pflege der Haut

PUDER

Verfeinerung und Verfeinerung des Teints

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

Gottlieb Taussig,

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: WIEN, I., Wollzeile Nr. 3. Zu haben in Marburg bei G. J. Turad, Gustav Birchan und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Karl Wolf's Restitutions-Fluid

(Auszug vorzüglicher Gebirgskräuter)

Vielfach erprobtes Erfrischungs- und Stärkemittel nach grösseren Strapazen, Dauerritten etc. — Bestbewährt bei allen äußeren Krankheiten, wie: Gicht, rheumatischer Lähme, Stauchung, Sehnenklapp etc.

Karl Wolf's Nährpulver für Haustiere.

Erprobt bei allen Haus- und Nutztieren, wie Pferden, Rindern, Schafen etc., wenn Mangel an Fresslust, Mangel der Verdauung; vorzügliches Präservativ gegen seuchende Krankheiten.

Prämiirt. Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben. Man achte auf die Schutzmarke. Zu haben in W. König's Apotheke in Marburg.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots Marburg: Al. Zofinek, Apotheker, M. Moric. C. Krížek, A. Lininger Cilli: Baumbach's Apoth., Karl Gela, Apoth. Judenburg: Lndw. Schiller. Knittelfeld: M. Zwersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Marburger Bade-Anstalt

— Badgasse 9. —

Täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für Dampf-, Douche- und Wannenbäder. 1376 An Sonntagen von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, laufe sich vertrauensvoll das von William Enders-son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 188

Keine Hühneraugen mehr!

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckputzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Harz- und Oelfarben, sondern selbst Flecken von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 kr.

In allen Galanterie-, Parfümerie- und Droguen-Handlungen käuflich.

Rosa Leyrer, Herrengasse 22.

Anfrage
bei der Direction der Weinbauschule.

Hochachtungsvoll Johann Mydlil.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Math. Prosch, Herrengasse 23.

Daselbst wird auch ein **Lehrmädchen** aufgenommen.
